Königliches Christianeum

zu Altona.

Ostern 1895.

Abhandlung:

Friedrich Rückert und Joseph Kopp

1837—1842.

Mit 18 Briefen des Dichters.

Von Professor **Reuter.**

BIBLIOTHECA CHRISTIANEI ALTONENSIS

ALTONA.
Druck von Peter Meyer.

Programm Nr. 279.

Königliches Christianeum

zu Altona.

Ostern 1895.

Abhandlung:

Friedrich Rückert und Joseph Kopp

1837—1842.

Mit 18 Briefen des Dichters.

Von Professor **Reuter.**

BIBLIOTHECA CHRISTIANEI ALTONENSIS

ALTONA.
Druck von Peter Meyer.

Programm Nr. 279.

Übersicht des Inhalts.

1. Zur Einführung 3
Scheler 3, Heyder 4. König Ludwig 5, C. Barth: Leben und Werke 6. 7, drei Rückertporträts 8. 9. Briefe 10. Alles nur ein Hauch 11.

2. Briefe Rückerts an Kopp. 12
Nr. 1—11 vor der Übersiedelung nach Berlin. Kopp an Rückert 21, Frau Rückert an Frau Kopp 25, Nr. 12—16 aus dem Jahr 1842 27, Nachweis von 7 Recensionen Kopps 34.

3. Rückert über Kopp 35
1. An Raumer 35. 2. Frau Kopp 36. 3. Zum Gedächtnis 37. 4. Tabelle der Gedichte 39.

4. Nachtrag 40
1. Dies irae an Pfarrer Reuter 40. 2. An Pfeiffer 42. 3. An Raumer 45. 4. Frau Olshausen 46. 5. Morelli 47.

Beschluss 48

E = Rückerts Ges. Gedichte, 6 B., Erlangen, Heyder, 1836—38.
F = Rückerts Ges. poet. Werke, 12 B., Frankfurt, Sauerländer, 1868—69.

BIBLIOTHECA CHRISTIANEI ALTONENSIS

Zur Einführung.

Die Programm-Abhandlungen des Königl. Christianeums von 1888 und 1893 schilderten Rückerts Leben in Erlangen von 1826—1836, mit besonderer Rücksicht auf die Beziehungen des Dichters zu seinem Freund und Kollegen Joseph Kopp. Diesmal werden Briefe Rückerts an Kopp vorgelegt. [1]) Solche sind aus den Jahren 1837—42 erhalten; sie umfassen die letzte Erlanger und erste Berliner Zeit Rückerts, der 1841 Erlangen mit Berlin vertauschte, und reichen bis zu Kopps Tod, der am 7. Juli 1842 erfolgte.

Hinsichtlich der mannigfaltigen Werke Rückerts, die in unseren Briefen zur Sprache kommen, kann ich auf Goedeke und Beyer verweisen. Was die Lebensumstände des Dichters in diesen Jahren anlangt, so bringen ihn wiederholte Anstöfse der Gesundheit und stete Familiensorgen mehrmals in arges Gedränge. Neben den Bedürfnissen der heranwachsenden Kinder ist es die Übernahme des Landsitzes Neusefs, die ihn in ökonomische Bedrängnis versetzt. Um Rat zu schaffen, sucht er die Schätze seines Fleifses und die Gaben der Muse zu verwerten. Hat ihm aber früher die Drucklegung seiner Gedichte ästhetische Beklemmungen gebracht, so tritt jetzt ein weiteres Hemmnis auf, die freie Verfügung ist durch Abmachungen mit früheren Verlegern beschränkt. Die Not und Verwirrung seiner Angelegenheiten wächst ihm so über den Kopf, dafs er sich in dem Koburger Stadtgerichtsrat *Scheler*, [2]) der zugleich enthusiastischer Verehrer der Dichtkunst ist, selbst zeitweilig einen Curator setzt. 24. Juni 1840 schreibt er an Sauerländer: „Er (Scheler) hat es übernommen, alle meine buchhändle-

[1]) Eigentum der Frau Geheimrat Wehrenpfennig in Berlin.

[2]) Er lebte von 1797—1857. Beyer Denkmal 180—8.

rischen Angelegenheiten hinfort zu leiten, so dafs ich ihm schriftlich versprochen, mich aller eigenen Einmischung zu enthalten und nichts ohne ihn zu thun, weshalb denn auch diese Zeilen durch seine Hand an Sie gelangen. . . Es war hauptsächlich um der nöthigen Geistesruhe willen, dafs ich dieses mich äufserst belästigende Geschäft von mir abgeschüttelt und dem Freunde aufgewälzt habe."

Finden sich in den Gedichten Invectiven gegen „Buchhändlerseelen" [1] ohne Namen, so begegnet man in den Briefen einem eigentümlichen Feldzug gegen den Erlanger Buchhändler *Heyder*. Dessen Sohn, mein einstiger, verehrter Lehrer, 1886 als Professor in Erlangen gestorben, hat mir die Sache so erzählt: Wie sein Vater überhaupt ein sehr redlicher Geschäftsmann gewesen, so habe er auch gegen Rückert seine Pflichten treu erfüllt und ihm nie die geringste Veranlassung zu einer Unzufriedenheit geboten. Nachdem er mit Rückerts Gesammelten Gedichten ein immerhin gutes Geschäft gemacht, habe er den unglücklichen Gedanken gefafst, das in seiner Geschäftsführung Erworbene in Landbesitz anzulegen und bei Weifsendorf ein 3—400 Morgen grofses, aber wenig ertragsfähiges Areal mit landwirtschafflichen Gebäuden und einem zweistöckigen Bauernhaus angekauft. Einen Teil des 10000 Gulden betragenden Kaufschillings mufste er schuldig bleiben. Aber alsbald verbreitete sich in Erlangen das Gerücht, Heyder habe aus dem Erlös der Rückertschen Gedichte ein Rittergut erstanden, und dadurch wurde der leicht erregbare Neid des Autors wach. Jetzt erschien diesem die Abtretung seines Eigentumsrechtes als eine unwürdige Beschränkung der Souveränität des Genius dem blofs mechanisch arbeitenden Kaufmann gegenüber, er ärgerte sich in eine Verwechselung des geistigen Eigentumsrechtes und des dem Buchhändler abgetretenen der Veröffentlichung hinein und reklamierte nun auch das dem letzteren verbriefte. Da er sich überdies durch die Übernahme von Neusefs (1838) selbst im Gedränge befand, überliefs er mit Umgehung Heyders dem zahlungsfähigeren Sauerländer in Frankfurt die „Auswahl". Wenn nun Heyder klagte, war Rückert im augenscheinlichen Nachteil. Aber der Buchhändler wollte es weder mit den Professoren, noch mit dem Publikum verderben, das Rückerts Gedichte kaufte; auch konnte ihm der Gegner, wenn er chicanös wurde, den materiellen Preis des Sieges entwinden. Um all dieser Rücksichten willen nahm Heyder Kopps Vermittlungsvorschläge an und ging nicht vor Gericht.

[1] E. 5, 12. F. 2, 166.

Zu der Frage, ob und wie weit *König Ludwig* geneigt war, Rückert für Baiern zu erhalten, teile ich folgendes aus den Münchener Geheime-Rats-Akten mit:

München, 22. Jänner 1841 schickt der König einen eigenhändig geschriebenen Zeddel an den Minister des Innern: „Prof. Rückert befindet sich in sehr üblen finanziellen, in noch üblern (hoffnungslose fast) gesundheitlichen Umständen, dabei hat er zahlreiche Familie. Mir zu *möglichst baldigstem* Gutachten, wie viel die Erlanger Universität gestatten dürfte ihm 1. als Unterstützung für den Augenblick zu geben, 2. als Vermehrung seines Dienstgehalts. Ludwig." Auf Bericht vom nämlichen Tage verfügt er, wieder eigenhändig, am 23. Januar: „Prof. Rückert soll eine Unterstützung für den Augenblick im Betrag von 500 fl. und mit nächstem Monat Februar an sein Funktionsbezug eine des Jahres 400 fl. betragende Vermehrung bekommen, beydes aus den Erlanger Universitäts-Einkünften. Dieses ist nach gehöriger Vorbereitung durch den ihn behandelnden Arzt [1]) Rückert zu eröffnen, dem es, da er nicht nachgesucht, unerwartet sein wird. Ludwig."

Am 2. April 1841 berichtet der Minister v. Abel, ihm sei über einen Ruf Rückerts nach Berlin und die dort gebotenen Bedingungen Vortrag gehalten; er findet die Absicht Rückerts, als Preis seines Bleibens eine neue Gehaltsvermehrung zu erlangen, tadelnswert und undankbar. Am Rand dieses Berichtes ist von des Königs Hand am 6. April geschrieben: „Vernehme aus sicherer Quelle Preufsen habe 3000 ℛ Prof. Rückert angebothen in dessen Dienst zu treten, derselbe sich geäufsert wenn er ebensoviele Gulden Gehalt bekommen würde im Bayerischen zu bleiben, worauf ich erwiedern liefs nicht darauf einzugehen, seinem Glücke nicht hinderlich sein zu wollen. Ludwig."

In seinem Entlassungsgesuch vom 27. Juni 1841 bittet Rückert, das Entlassungsdekret vom 1. Mai zu datieren, weil er dann von diesem Termin an die höhere Berliner Besoldung erhalten werde. Abel ist der Ansicht, „dafs eine solche rückwirkende Entlassung unstatthaft sei, weil sie an einem inneren Widerspruch leidet und die Fiktion ausspricht, dafs ein Kgl. Diener früher aufgehört habe in Dienstpflichten zu stehen, als S. K. Majestät ihn entlassen haben." Darauf wurde am 7. Juli 1841 die Entlassungsurkunde ausgestellt.

Ein häufig in den Briefen genannter Name ist der des Freundes Barth. Diesen und sein Verhältnis zu Rückert werde ich eingehender

[1]) Stromeyer, Erinnerungen eines deutschen Arztes. 2. 122.

behandeln, da nicht leicht wieder ein anderer die schwer erreichbaren Materialien zusammenfinden wird.

Carl Barth, am 12. Oktober 1787 als der Sohn eines Goldschmiedes geboren, verlebte seine Jugend in Hildburghausen, wo in jenen Jahren durch die Herzogin Charlotte Kunst und geistige Interessen Pflege fanden. Im frühesten Alter entzündete sich in dem lebhaften und warmblütigen, gefühlvollen und träumerischen Knaben die Leidenschaft für Poesie und Malerei, deren Flammen lebenslang den Jüngling und Mann durchglühten. Die Schule, die er besuchte, war sehr mangelhaft, aber sein reger Geist ergriff jedes Bildungselement, das der Zufall schenkte, in Märchenerzählungen einer alten Tante, durch Zeichenvorlagen eines begüterten Altersgenossen, durch Vorlesen bei einem tauben Bibliothekar. Es fügte sich, dafs die Lösung einiger den Hof beschäftigenden Rätsel auf den Goldschmiedlehrling aufmerksam machte und die Fürstin von Thurn und Taxis [1]) nach Vorlegung von Barths Zeichnungen und Malereien sich entschlofs, für seine Ausbildung zum Künstler zu sorgen. Er machte 1807 bis 1812 unter Gotthard von Müller eine Schule als Kupferstecher durch an dem Institut, das als letzter Rest der Karlsschule in Stuttgart verblieben war. Darauf genofs er in Frankfurt den Umgang des P. Cornelius und seiner Strebensgenossen, welche die Kunst aus dem Haschen nach Effekt und falscher Grazie zu strenger Wahrheit und Schönheit zurückzuführen suchten. Nach weiterer Lernzeit in München ging er 1817 nach Rom, wo eben die besten Kräfte der selbständig aufstrebenden deutschen Kunst versammelt waren, Männer wie Cornelius, Overbeck, Schnorr, Veit, Amsler, Hermann. In dieser „Gesellschaft der guten Geister" übertrug man Heftigkeit im Reden und Thun und rücksichtslosen Freimut im Urteil, und Barth gewann durch sein tüchtiges Wesen Geltung in diesem geistigen Deutschland und treue Freunde, vor anderen an dem Frankfurter Historiker Böhmer und an Fr. Rückert, deren Liebe über den Tod hinaus standhielt. Hier aber griff in sein Leben auch ein Ereignis ein, dessen Erinnerung ihn nie zur Ruhe kommen liefs. Juni 1818 begrub die Tiber den schönen und begabten Karl Fohr aus Heidelberg in ihren Fluten; Barth hatte das eigene Leben, den Freund zu retten, eingesetzt, aber vergebens.

Das nächste Jahrzehnt verlebte der Künstler in rastlosem Fleifs,

[1]) Sie war, wie die Herzogin von Hildburghausen, eine Schwester der Königin Luise.

aber auch in rastlosem Wandern von Ort zu Ort, in Nürnberg und Frankfurt, Freiburg und Heidelberg, Frankfurt und Darmstadt. 1830 setzte er sich für längere Zeit in Hildburghausen fest. Hier vertrauerte der edle Mann in enger Umgebung ein Leben, das für Grofses und Unsterbliches einzusetzen er vergebens trachtete, in kleinen Arbeiten zur Fristung des Unterhaltes seine Kräfte zersplitternd. Unter dem, was in jenen Jahren seinen Lebensmut auffrischte, steht der Verkehr mit Rückert oben an. Dieser zog auch den immer hypochondrischer werdenden Künstler 1847 nach Berlin, doch ohne ihn dort halten zu können. Auf einer seiner Wanderungen stürzte sich Barth in einem Anfall von Schwermut aus dem Fenster und starb am 11. September 1853 in Kassel.

Was er in den Jahren der Kraft geschaffen als Kupferstecher und Portraitzeichner, giebt ihm nach dem Urteil der Kundigen einen Ehrenplatz unter seinen Fachgenossen. Vor ihm, sagt Brückner, [1]) sei keinem gelungen wie ihm, Weichheit, Eleganz und Wahrheit zum lebendigen Ausdruck zu bringen. Als eine seiner ausgezeichnetsten Arbeiten gilt der Stich des Holbeinschen Christuskopfes; den Ernst seines Studiums beweist, dafs er dieses Bild in verschiedenen Gröfsen in Öl malte, nur um tiefer in das Geheimnis des Originals einzudringen und so sich würdig zum Stich vorzubereiten. Noch mehr Anerkennung fand die Holbeinsche Madonna; sie scheint wie mit der Nadel gemalt und giebt mit bewunderungswürdiger Kunst die Anmut des Originals wieder. Für seinen Fleifs mögen die folgenden Zahlen sprechen: es sind von ihm an 400 Bildnisse nach dem Leben gezeichnet und gemalt, neben mehr als 100 Meisterstichen in Kupfer und Stahl.

Auch schriftstellerisch ist er thätig gewesen. Er übersetzte Longhi's Werk über die Kunst in Kupfer zu stechen und zu ätzen aus dem Italienischen und fügte demselben aus seiner eigenen reichen Erfahrung einen praktischen Teil hinzu, in dem er besonders jüngere Kunstgenossen, die ohne ausreichenden mündlichen Unterricht Belehrung suchen, durch alle Stufen der Arbeit hindurch berät. [2]) Endlich wurden aus seinem Nachlafs Gesammelte Werke veröffentlicht, Gedichte, Bruchstücke einer Lebensbeschreibung und kleine Erzählungen. [3])

---

[1]) A. D. Biogr. 2, 100.

[2]) C. Barth, Die Kupferstecherei. 2 T. Hildburghausen und Meiningen. Kesselring 1837.

[3]) Das seltene Buch erschien als 93. Band der Nationalbibl. der Deutsch. Klass. [Anthol. in 100 Bänden] im Verlag des Bibl. Inst., Hildburghausen und New-York, o. J.

In Rückerts Gedichten wird auf Barth vielfach Bezug genommen, nicht selten wird er ausdrücklich mit Namen genannt. Den Östlichen Rosen wird aufgetragen, in Hildburghausen „Barth, den edelsten Kupferstecher" zu grüfsen und an den süfsen Syrakusaner zu erinnern, den die Freunde in Roms Sabina getrunken.[1]) Im Liebesfrühling zeigt sich der Dichter eifersüchtig „auf des Freundes edle Kunst", dessen Bild die Geliebte in voller Wahrheit darstelle und doch umflossen vom Glanz des Ideals.[2]) Der Maler wendet dagegen ein:

Ein Goldschmied ist der Vater mein gewesen,
Doch hat er solchen Schmuck nicht können schmieden,
Wie hier der Dichter seiner Braut erlesen.

Diese überläfst das gemalte Bild dem Bräutigam, sie will sich im Konterfei des Dichters beschauen.

Im Herbst 1833 erfolgt die Einladung nach Neusefs:

Wenn du dich gestochen müd' am Stechtisch,
Wie ich mich gesprochen matt am Sprechtisch:
Lafs uns sitzen, sprechen und ausstechen
Reinen Rheinweins eine Flasch' am Zechtisch.
Freien Künsten stehen wir zu Diensten:
Lafs uns ihnen dienen nicht zu knechtisch.[3])

Barth seinerseits wurde nicht müde, seinen Rückert und die Seinen zu zeichnen und zu malen. Von den Zeichnungen wurden zwei im Stich ausgeführt. Das eine Bild stellt den kräftigen Jüngling dar, den Sänger der Freiheitskriege.[4]) Als Böhmer diese Arbeit nicht harmonisch findet, wird sie von Barth so verteidigt:[5]) „Die einfachste Manier kostet die meiste Zeit. Wenn einer mehr Striche und neben- und durcheinander laufende Striche macht, so geschieht es gerade, um Zeit zu gewinnen und auf eine dem Geiste weniger Fesseln anlegende und mehr Spielraum lassende Weise zum Ziel zu kommen. Das sogenannte malerisch Radierte hat die meisten Striche und ist doch die freieste Weise. Wenn ich also z. B. beim Rückert die anfangs in reinen Linien bestehende Anlage abgebrochen einging (wiederholte, verstärkte), so geschah das keineswegs aus Vorliebe für solche Manier, sondern weil sich so in weit kürzerer Zeit weit sicherer und geistreicher das Bezweckte erreichen liefs."

[1]) E. 1, 397. F. 5, 253.
[2]) E. 1, 462. F. 1, 562.
[3]) E. 5, 277. F. 7, 66.
[4]) In Waiblingers Taschenbuch?
[5]) Ich verdanke diese Korrespondenz der Güte des Frankfurter Historikers Janssen.

Das andere, 1834 im Deutschen Musenalmanach erschienene, Bild „macht uns mit der Physiognomie des geläuterten Mannes, des tiefsinnigen liebenswürdigen Weisen, des in ewiger Jugend und Frische zeugenden Dichters vertraut, von dessen Lippen die Lotosblumen des Ganges und die Rebenblüten des Rheines duften."

Rückert, der in den zwischen beiden Bildern liegenden Jahren viel Schweres erfahren hatte, bezeichnet in einer der Unterschriften [1]) den Wandel, der mit ihm vorgegangen, dahin, die Zeit habe aus einem grimmigen, grämlichen einen zarten, gebrochenen gemacht.

Ein drittes Rückertporträt, an dem Barth Anteil hat, findet sich vor der 1841 bei Sauerländer erschienenen Auswahl der Gedichte. Über dieses schreibt der Dichter an den Buchhändler: „Mein Bild ist gewifs gut gestochen, wie von Barth zu erwarten war, gefällt mir aber garnicht: es war ein unglücklicher Gedanke, es nach der Büste und von Gareis zeichnen zu lassen. Es ist etwas Zwitterhaftes in solcher Anwendung zweier Künste auf einander: und Gareis hat kein Glück mit meinem Gesichte." [2])

Ein Gedicht von Barth hatte W. Menzel, der mit ihm befreundet war und damals durch ihn in Verkehr mit Rückert stand, schon 1826 in seine Moosrosen [3]) aufgenommen. 1834 veröffentlichte Rückert mehrere von den lyrischen Gedichten des Freundes, mit der Fiction, er habe sie erst kennen gelernt, als er dem Zeichner zu dem Porträt safs, das den Almanach schmückt. Als Barth durch einen Freund das Bändchen erhielt und sich im Vorwort des Anordners [4]) als Meister auch der Dichtkunst gerühmt fand, strahlte sein ernstes männliches Antlitz vom Glanz der Überraschung: „Was hat der Rückert angerichtet!"

Solche Gaben und Aufmerksamkeiten erweisen sich als Zeichen der Freundschaft. Der tiefere Grund der Freundschaft aber liegt nicht in dem, was Freunde sich Liebes *thun*, sondern in dem Glauben an das, was der andere *ist*, dafs er ein Höheres in sich hat als das, was erscheint. Diese belebende Kraft der Liebe sollen einige Äufserungen Barths veranschaulichen. Vortrefflich heifst es in einem Brief an Böhmer vom Februar 1823: „Denke an Thomas a Kempis. Urteile mehr mit dem Gefühl als dem klügelnden Verstande und erst nachdem Du Dich ganz unschuldig einem Kunstwerke hingegeben, wie das Kind

[1]) E. 5, 263. F. 7, 101.
[2]) Beyer, Denkmal 183.
[3]) S. 390. Melancholie.
[4]) E. 6, 168. F. 7, 65.

einem geliebten Spielzeug. Habe so viel wie möglich Achtung vor dem Geist, Sinn, Gefühl und auch dem Verstande des Künstlers; denke, dafs der Künstler gar wohl weifs und sich mehr, als andere nur einsehen, darüber betrübt, dafs ihm nicht jede Arbeit gelingt, dafs er aber darum noch nicht verdient, so hart beurteilt zu werden. Erfreut euch doch lieber an dem Schönen, was noch unleugbar da ist, trotz vorkommender Mängel." Und in einem Brief an denselben vom Dezember des gleichen Jahres: „Tadele mir nicht mehr auf solche Weise meinen lieben Rückert; lieber lasse alles, was ihn angeht, auf sich beruhen, bis er einmal so glücklich ist, wieder etwas zu machen, was Dir besser zusagt als das Bisherige. Hierbei kömmt mir der Herr Brentano in den Sinn: Sieh ihm doch scharf auf die Füfse, ich habe manchmal Träume von Schlingen und Angeln. Nicht wahr, es ist ja der, der katholisch geworden ist?" Dem Freund Rückert selbst aber, der so oft, wenn nicht über sein Talent, so doch wegen der Aufnahme seiner Dichtungen in Unmut und Zweifel war, bringt er in einem verschollenen Blatt aus dem Ende der dreifsiger Jahre folgenden Trost: „Die Poesie kann nicht enden, so wenig als das allgemeine Leben der Natur selbst; darum wird trotz der Furcht mancher, die das Alte vorzugsweise lieben, je weiter durch Erkenntnis, Wissen und Forschen der Gesichtskreis des Menschengeistes wird, auch das Gefühl weit mächtiger und erhabener in der Seele der Dichter werden. Dichter und Künstler überhaupt wird es geben, so lange Liebe lebt und des Menschen Brust bewegt. Darum sei nicht bange, mein Rückert, Du selbst bist in und mit Dir ein Beweis dafür. Glanz, Effekt und Witz, von Wissen gehoben, zeichneten Deine früheren Dichtungen aus. Die mittleren Kinder, die Ausbeute Deiner grofsen geistigen Reisen durch den Orient, so fremdartig sie auch im Augenblick dem grofsen Haufen scheinen, trugen dennoch nicht nur das Gepräge Deines eigensten Geistes, sondern entwickelten und zeigten mehr und mehr ein geläutert einfaches, reines Gefühl, trotz der Masse von Bildern, die Du Dir durch das Wissen zu eigen gemacht. Und Deine letzteren Gedichte erscheinen mir nun wie die Gesänge eines frommen Kindes, an dem Einfachsten sich erfreuend." [1])

Das Mitgeteilte mag genügen, um ahnen zu lassen, was die 35jährige Freundschaft beiden Künstlern bedeutete, die, von stetem Schaffensdrang erregt und gewissermafsen in freiwillige Verbannung sich zurück-

[1]) Wie einiges andere des Abschnittes, stammt dieses Fragment aus H. Künzel, Flieg. Blätt. Frankfurt 1839. Sauerländer. S. 22—51.

ziehend, in gegenseitigem Verstehen ihres inneren Lebens Ersatz suchen für eine Teilnahme, welche die Welt ihnen vorzuenthalten schien.

Doch hat es Barth auch an öffentlicher Anerkennung keineswegs gefehlt. Die Anziehungskraft, die er auf Jüngere ausübte, bekundet Dräxler-Manfred, als er ihm eine Sammlung poetischer Erzählungen [1]) widmet. Er preist ihn glücklich, dafs ihm eine Dreiheit von Künsten zu Gebote stehe, die Bewegungen seines Inneren zu offenbaren, durch Pinsel, Nadel und Feder. Ausgezeichnet durch niemand als sich selbst, verteidige er keinen Posten, als den der Wahrheit und Treue; dadurch sei er berufen zur Würdigung und Nachsicht.

Als Probe seines poetischen Talentes stehe hier eines seiner Lieder:

Alles nur ein Hauch.

Auf edler Frucht ein Dufthauch, den zerstört
Die leiseste Berührung, ist die Unschuld;
Die Sünd' ein gift'ger Hauch auf reinem Spiegel,
Dess erster Anflug ew'ge Flecken läfst:
Die ird'sche Lieb' ein Hauch der ew'gen Liebe:
Der Traum ein Hauch von einem schönern Leben,
Das Leben selbst ein Hauch aus Gottes Munde:
Das Wort ein Hauch des ewigen Gedankens,
Und was ich sing' ein Hauch dess, was ich fühle.

Nach seinem Tod wird er, soweit ich sehe, in Rückerts Gedichten noch zweimal [2]) ausdrücklich erwähnt, zuletzt i. J. 1858:

Eben so grofs als Dichter wie grofs als bildender Künstler
Warst du an schaffendem Geist und an gestaltender Kraft.
Doch durch Schwere der Zung' und der Hand und schweres Geschicke
Fandest du Eingang nicht, wie du verdient, bei der Welt.

[1]) „Fahrten", Erlangen, Heyder 1840.
[2]) Poet. Tagebuch, 125 und 280.

Briefe Rückerts an Kopp.

1.

Neusefs, den 11. Sept. 1837.

(Poststempel Coburg, 10. Sept. 1837.)

Kaum weifs ich, dafs Du wieder aus der Reiseunruhe [1]) in Deine Ruhe gekommen bist, so weifs ich auch schon allerlei, um Dich darin zu stören. Zuerst sende ich Dir hier einen verspäteten Beitrag von Freund *Barth* zum *Erlanger Almanach*. [2]) Der unverständige junge Herr Enke hat weder mir vor meiner Abreise, noch meiner Frau, die ebensowohl wie ich deswegen vergebens nach ihm in seinen Laden gegangen, eine Auskunft zu geben für gut befunden, wie es mit dem Drucke stehe. Ich habe für den Fall eines Nachtrags in der vorletzten Abtheilung der vermischten Gedichte eine Stelle durch ein leeres Blatt im Manuscript bezeichnet, wo noch etwas eingeschoben werden könnte. Wenn der Druck noch nicht darüber hin vorgerückt ist, so bitte ich Dich nun, dieses Blatt dort einzureihen oder meinthalb auch ganz ans Ende der vermischten Gedichte, in unmittelbare Nähe meines Schlufsbeitrags [3]) zu stellen. Sollte schon an diesem letzten gedruckt werden, so könnte etwa dieser Nachzügler ganz hintenangestellt werden, mit eignem Titelblatt: „Ein verspäteter Beitrag zur vorletzten Abtheilung."

Nun ein Zweites. Freund Braun [4]) hat mir aus eigenem vernünftigem und freundschaftlichem Antrieb schon mehrere an mich eingegangene Briefe hieher nachgesandt, wofür Du ihm schön danken

---

[1]) Kopp hatte als Ministerialcommissar die pfälzischen Gymnasien und Lateinschulen revidiert.

[2]) Er erschien 1838 bei Ferd. Enke. Rückerts Wunsch liefs sich nicht mehr erfüllen.

[3]) Brahmanische Erzählungen, Hidimba und Sawitri.

[4]) Postmeister.

mögest. Es könnten aber Pakete kommen, die früher zu schicken unnütz wäre. Darf ich Dir die Mühe aufladen, dergleichen an Dich zu nehmen, zu öffnen und nachzusehn, was mir etwa gleich zu haben wichtig wäre? Wenn ein Paket von Stuttgardt kommt, der erwartete 2. Theil der morgenländischen Sagen, [1]) so nimm Du selbst Dein Exemplar und sende mir zwei, schreibe mir auch wo möglich etwas Gutes darüber. Ich wiederhole eine Phrase, die ich so eben an Freund Barth geschrieben: Ich weifs nicht, warum ich gerade dieses Werk vor allen andern besonders gelobt und geliebt wünsche, ob weil es dessen besonders würdig oder bedürftig ist?

Nun meinst Du wol, es sei genug der Aufträge. Aber der wichtigste ist noch zurück, was mir diese Wochen her viel zu schaffen macht, ja mich fortwährend verstört. Nimm Dir die Mühe, beifolgende Dokumente zu lesen, und sieh, wie arglistig mich *Heyder* [2]) umgarnt hat. Was es auch koste, ich mufs mich davon zu befreien suchen, und habe das Vertrauen zu Dir, dafs Du mir darin helfest oder Hülfe suchen helfest. Vorgestern habe ich ihm den Brief geschrieben, dessen Auszug beiliegt. [3]) Der Schlufs des Briefes, den ich nicht abgeschrieben, ist darauf berechnet, ihn wo möglich durch in der Ferne gezeigten noch gröfseren Vortheil zu bestechen: z. B. dafs es nur auf gutes Verständnifs zwischen uns (mir und ihm) ankomme, nicht nur noch zwei Theile [4]) den vieren der gesammelten Gedichte hinzuzuthun aus dem Vorrath der Haus- und Jahreslieder, wovon nur ein Theil in den verschiedenen Musenalmanachen gedruckt ist, und was ich sonst auch als ein eigenes Werk einem andern geben könnte, sondern auch die gesammelten Gedichte etwa unmerklich zu gesammelten Werken selbst anwachsen zu lassen durch Aufnahme aller jetzt besonders stehenden Bücher und Büchlein etc. Vergessen habe ich ein Motiv: dafs seine Handlung, vor dem Verlag meiner Gedichte halb in Verruf bei der Buchhändlerwelt, ganz darein kommen könne durch einen auffallenden Bruch mit mir, wodurch seine hinterlistige Handlungsweise zu Tage komme. Auf ähnliche Art hat sich (freilich durch seine Jugend und Rücksichtslosigkeit eher zu entschuldigen) früher der arme Platen von ihm fangen lassen durch einen bindenden Vertrag, den Heyder nun

[1]) Sieben Bücher morgenl. Sagen und Geschichten. 2 B. Stuttg. Liesching. 1837.

[2]) Rückert schreibt durchweg Heider.

[3]) Er folgt unter 1a.

[4]) Band 5 und 6 sind 1838 bei Heyder erschienen.

nach dessen Tode zum grofsen Nachtheil der Mutter des Dichters bei der Sammlung seiner Werke hat geltend zu machen gewufst.

Ich habe nun vorgestern Heydern geschrieben, er möge, wenn es ihm gut dünke, über die Sache mit Dir als meinem Freunde conferiren, ich hätte Dir aber davon noch nichts mitgetheilt, was auch wahr ist, weil ich es eben jetzt erst thue. Sieh nun einige Tage zu, ob er Dich von selbst angeht; wo nicht, so gehe ihn an, mahne ihn in meinem Namen um baldiges Vernehmenlassen über die bewufste Sache, von der Du nunmehr auch unterrichtet seiest. Ich bitte Dich, thu, was Du kannst, damit ich wieder frei athmen und Verse machen kann. Du magst im *Vertrauen* darüber zu Rathe ziehn, wen Du glaubst, nur dafs alles fürs erste fein geheim bleibe.

Du wirst inzwischen auch das 1. Heft der morgenländischen Zeitschrift [1]) erhalten haben. Es ist sehr mager und wenig einladend ausgefallen. Mein gar zu dünner Beitrag, der sich nur durch Eleganz der Übersetzung auszeichnet, ist noch durch Druckfehler entstellt, die für das an sich Unbedeutende bedeutend sind, z. B. gleich im ersten Gedichtchen mit *erlogner* Scham, lies mit *erlegner*; im zweiten *im* Kleid, lies *am* Kleid. Auch ist die Art anstöfsig, wie H. Ewald sich gleichsam als Repräsentanten des Ganzen hinschiebt. Gleichwol hab ich für Heft 2 die Übersetzung des Gita-Gowinda hier vollendet und schon abgeschickt. Ich habe alle Ursache, mit dieser Arbeit zufrieden zu sein, Schade nur, dafs sie nicht das erste Heft eröffnet. Doch wenn H. Ewald nicht bescheiden in den Hintergrund tritt, so trete ich ganz aus.

Meine Frau grüfst mit mir die Deinige und Dich. Wie geht es mit den Kleinen? Mit unsern geht es erwünscht; und die gröfseren, die 4 Buben, sind so eben auf einer kleinen Reise. Schreibe mir sobald als möglich und verzeihe, was ich Dir alles auflade. Aber wem sollt' ich es sonst?

Von Herzen Dein Rückert.

Nachtrag am Rand:

D. liebe Frau soll der meinigen das Schmidtleinsche Hausmittel gegen Bräuneanfall etc. mittheilen.

---

[1]) B. I der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes erschien Gött. 1837. Als Herausgeber sind genannt Ewald, v. d. Gabelentz, Kosegarten, Neumann, Rödiger und Rückert. Den „Plan" unterzeichnete Ewald allein, und von den Mitherausgebern ist nirgends die Rede. Die berichtigten Druckfehler stehen auf S. 14.

1a.

Aus einem Brief an Heyder.

Neusefs, den 10. Sept. 1837.

— — Meine Frau hat mir auf mein Verlangen eine Brieftasche mit Dokumenten mit hieher gebracht; darin hat sich auch der letzte *Kontrakt* mit Ihnen befunden, und ich habe ihn zufällig gelesen und bin ordentlich erschrocken über einige Punkte, die sich gegen meinen Willen darin finden. Meiner Meinung nach sollte dieser letzte Kontrakt nur eine förmlichere Ausführung des ersten vorläufigen sein, den ich auch noch in Händen habe, mit der einzigen wesentlichen näheren Bestimmung eines fixen Honorars für jeden Band im Ganzen, ohne Rücksicht auf die Bogenzahl. So unterschrieb ich ihn damals, wie ich mich erinnere, gerade in poetische Arbeiten vertieft, ohne ihn ordentlich gelesen zu haben; und kann das nöthigenfalls feierlichst beschwören. Nun aber grauset mir, wenn ich denke, dafs Sie möglicher Weise, gegen unseren bisherigen freundschaftlichen Verkehr, einen nachtheiligen Gebrauch von einigen mir unwissend aufgelegten Bedingungen machen könnten. Zuerst, dafs ich Ihnen *„meine Gedichte zum Eigenthum"* gegeben haben solle, was mir besonnener Weise nicht einfallen konnte. Ich halte diese Gottesgaben nicht einmal für mein Eigenthum; wie könnte ich sie einem andern dazu geben? So wenig als meine Kinder! Sie werden vielleicht sagen: es sei nur eine Redensart; aber sie ängstigt mich und hat, seit ihrer Entdeckung, wie ein feindlicher Dämon mehrere Wochen her die Musen von mir verscheucht, die sonst jeden Herbst hier in Neusefs mich mit ihren besten Gaben besuchten und mir jetzt nichts schenken wollen, was ich wieder zu ewiger Sklaverei verhandeln könnte. Und wenn ich bedenke, dafs ich morgen sterben kann, und Sie dann einen Anlafs hätten, meine Frau zu beschränken, den möglichsten Vortheil aus meiner Verlassenschaft für die Erziehung meiner Kinder zu ziehn! Ich beschwöre Sie bei allem, was Ihnen theuer, und wenn Ihnen meine Freundschaft und meine Gemüthsruhe etwas gilt, schicken Sie mir den Kontrakt zerrissen zurück und einen andern ohne jene verfänglichen Zusätze! und seyen Sie versichert, dafs Sie mich durch diese Befreiung desto fester binden werden. Sonst müfste ich in der Verzweiflung Sie förmlich verklagen, um jene Bedingung, die ich durchaus nicht gewollt habe, zu annulliren. Zwar sehe ich, bei kälterem Blute, auch gelindere Auswege, Ihnen nöthigenfalls zu entgehn. Z. B. ich könnte die im Kontrakt vorbehaltene Auswahl in 1 Band zu einem Folioband (oder Lexikonformat in vielen einzelnen Groschen-

lieferungen) machen und darin Alles aufnehmen, was in den 4 Bänden der Gedichte wirklich einen Werth für sich hat, nicht blos die Reihe füllt oder blos ein historisches Dokument meiner Bildungsgeschichte vorstellt, so dafs diese Auswahl in der That eine verbesserte Auflage der Gedichte wäre, die, um einen recht niedrigen Preis gegeben, Ihre Auflagen nothwendig alsbald sistiren müfste. Ich würde Ihnen, nach den Worten des Kontrakts, auch diese Auswahl zuerst anbieten, aber um einen Preis, den Sie anzunehmen keine Lust haben würden. Oder auch könnte ich — doch ich will nicht weiter ausführen, was ich alles in der Verzweiflung thun könnte, sondern lieber sagen, dafs ich ein besseres Vertrauen zu Ihnen habe etc. etc.

2.

Neusefs, 25. Sept. 1837.

Geliebter Freund!

Hier erhältst Du den 2. Theil des Brahmanen; [1]) Du wirst denken, der 3. sei auch dabei, es sind aber nur zwei Exemplare des 2., eins zum Weiterschenken, der 3. Theil ist mir noch nicht zugekommen. Auch lege ich einige Exemplare der orientalischen Zeitschrift bei, da Du sie vielleicht doch noch nicht hast, wenigstens schreibst Du nichts davon, auch hast Du dort eher Gelegenheit sie zu verschenken, als ich hier.

Endlich hat mir Enke den Erlanger Almanach geschickt. Die am Vorwort [2]) Anstofs nehmen, sind wol solche, die eine sehr hohe Meinung von sich haben und deswegen grofses Gewicht auf alles legen, was sie als ihr Zubehör betrachten. Was der Stuttgarter mit dem nachlässigen Wesen der Sagen und Erzählungen wollte, ist schwer zu verstehn. Du willst diese Dinge wieder gar zu gründlich angreifen; [3]) Du brauchst dazu weder Percy noch Talvi, sondern nur den Begriff von erzählender Poesie, den Du von Homer, Wieland, Göthe her hast. Mir wächst jetzt ein zweiter Theil, hoffentlich an Zeug und Fassung besser als der

[1]) 1837 bei Weidmann erschienen.

[2]) Rückert beschliefst es mit folgenden Hendekasyllaben:

So zusammen mit Gröfstem hängt das Kleinste.
Mit Weltliteratur hier das Erlanger
Almanächelchen, das wir euch empfehlen.
Zur Empfehlung gereicht ihm dies vor allem,
Dafs bescheidenlich es verspricht, sein erster
Jahrgang, wenn ihrs erlaubt, sei auch sein letzter.

[3]) Eine Anzeige von Kopp erschien 1839 in den Heidelberger Jahrbüchern (Nr. 17).

erste; daneben einzelne Schnitzel und Nachträge zum Brahmanen: das Ganze ist Gott sei Dank abgethan. Auch ein Epigramm hab' ich gemacht, wenns eins ist, wenigstens eine wahre Unterschrift, wenn auch nicht Überschrift, nämlich zu dem seltsamen Revenant von Uhlands Bild im diesjährigen Leipziger Musenalmanach, [1]) wo es erst vor einigen Jahren schon dagewesen, [2]) vermuthlich eine Sühne für Schwabs Frömmigkeit wegen der vorjährigen Entheiligung durch Heines Fratze. [3]) Die Unterschrift aber ist:

Im Musenalmanach, anstatt
Mit einem neuen Gedichte,
Erschein' ich auf dem ersten Blatt
Mit einem neuen Gesichte.

Nun sollt' ich und wollt' ich die Sauerei mit Heyder berühren und wo möglich abthun, die Dir schon so viel Mühe gekostet hat. Aber ich mufs es noch einige Tage ruhen lassen, um dann wirklich ruhig und gescheit einen neuen Contract zu entwerfen und durch Deine Vermittlung durchzusetzen. Thu inzwischen Dein Bestes durch gelegentliche Vorbereitung bei Heyder und schreibe mir recht bald.

Leider geht wieder mein altes Übel an mir herum und macht mir bange. Vielleicht gehts auch diesmal glücklich vorbei, und es hilft nicht darüber zu brüten. Leider ist nur auch das Wetter so abscheulich, und ich begreife nicht, wie ich bei all dem doch noch Verse machen kann. Es ist eben die liebe leidige Gewohnheit und unabweisbares Bedürfnifs.

Meine Frau grüfst schönstens mit mir Dich und die lieben Deinigen. Möget Ihr alle gesund seyn, die Meinigen sind es. Noch fällt mir ein: das Geld von Heyder könntest Du durch Braun und dessen Schwager in die Nürnberger Bank legen. Die erotische Blumenlese [4]) behalte nur. Wenn Band 4 ohne sie ganz und gar nicht voll würde, so müfste sie doch eben dran; aber es ist ja leicht den Druck überall dadurch zu dehnen, dafs die Strofen der Lieder nicht ohne Zwischenraum an einander gerückt werden. Ich habe selbst im Manuscript Andeutungen gemacht zu zweierlei Art von Satz, weiter und enger, je nach Bedarf. Noch einmal: Schreibe mir recht bald, was es auch sei!

Von Herzen Dein Rückert.

---

[1]) D. M. für 1838 ein Stich von E. Mandel nach Morff's Bild von 1822.
[2]) In W. Menzel's Moosrosen für 1826.
[3]) D. M. für 1837 nach einer Zeichnung von Tony Johannot.
[4]) E 4, 391—432.

3.

Neusefs, 3. October 1837.

Geliebter Freund!

— — Meine Frau grüfst mit mir aufs Herzlichste Dich und die Deinigen. Sie hat ihre ganze Hoffnung auf Deine Hülfe gesetzt. Wir und unsere Kinder sind wohl und erfreuen uns jetzt einiger milden Herbsttage, nachdem wir schrecklich gefroren. Ihr werdet eure Lämmlein nun auch noch recht, vor dem Thorschlufs des Winters, auf die Weide treiben. Meyr hat Dir vermuthlich sein Büchlein [1]) gegeben, wie mir gesendet, ich finde es ganz tüchtig und zeitgemäfs, wenngleich etwas spröde, und hoffe, es soll meiner Poesie und dem Publikum nützlich werden.

Von Herzen

der Deinige. R.

4.

Neusefs, 1. Sept. — ohne Jahr — (1839).

Theurer Freund!

Ich danke Dir für das kleine Lebenszeichen, das Du mit dem dicken Pakete gegeben hast, dessen Hauptinhalt [2]) ich sogleich an Wangenheim beförderte. Diesen hab' ich seit beinahe 14 Tagen nicht gesehen; er ist jetzt in Anspruch genommen von einer Duellgeschichte, in die sein Wildfang, der jüngste Sohn, verwickelt ist. Mein Vetter erzählte mir gestern hier, der alte Herr habe seinem Jungen den Wagen mit Bedienten an den Ort des Zweikampfes vorsorglich nachgeschickt, aber es brach die Pariser Klinge und mufs nun erst eine andere verschrieben werden. Dieses ist nur eine einzelne *αριστεια* von einem ganzen Ehrensachenepos, das der Zeitgeist hier dichtet. Die

---

[1]) Melchior Meyr: Die poetischen Richtungen unserer Zeit. Erlangen, Heyder 1838.

[2]) Minister K. v. Wangenheim hatte der Übersetzung des Werkes der Frau v. Necker-Saussure: Die Erziehung des Menschen auf seinen verschiedenen Altersstufen (2 T. Hamburg 1836 und 38) einen Anhang über Gefühl und Gefühlsvermögen beigefügt, worin er auch mehrere Stellen der Weisheit des Brahmanen kommentiert. Nr. 146 der M. Gel. Anzeigen von 1839 enthält eine anerkennende Recension von Kopp.

Bürgerlichen, an ihrer Spitze mein demagogischer Vetter, haben dem sonst herabschauenden Adel und Militär (hier ist beides völlig eins) das förmliche Zugeständnifs von Ehrengleichstellung und Satisfactionsgebung abgedrungen, nachdem zuvor von beiden Seiten Ohrfeigen gefallen, eine, die ein Offizier gab, und dafür zwei kriegte. Diesen heroischen Geist begünstigen die hiesigen Gesetze oder vielmehr deren Abwesenheit, da ein sonst bestandenes Duellmandat aufgehoben worden. Wer Lust hat, ungestraft todt zu stechen oder sich todt stechen zu lassen, sag' ihm, er möge hieher gehn.

Du vermuthest recht, dafs ich Dir den Anfang des Tristan habe senden wollen, zu dessen Fortsetzung ich in all dieser Zeit nicht, wie überhaupt zu nichts, gekommen bin; aber ich will ihn nun doch erst meine Frau lesen lassen, die heute ankommen wird. Ich hoffe, sie soll mir eine bessere Stimmung mitbringen; ich bin gar kleinmüthig zusammengesunken, wie ein ausgebranntes Aschenhäufchen, und selbst Freund Barth, der einige Tage hier war, hat mich mit seinem unerschütterlichen frohen Muth nicht sehr angesteckt. Er versprach mir wiederzukommen und bat, Dich selbst dazu einzuladen. Deine liebe Frau wird doch nicht die ganzen Ferien in Schwaben [1]) jubiliren und Dich zu Hause Kinder warten lassen; wenn sie zurück ist und Du ihrer wieder einige Tage froh geworden, so könntest Du wohl hieher kommen; ich kann Deine kleine Prätension mit einem kleinen Zimmer schon befriedigen, da wir eine neue Einrichtung getroffen, wodurch ein neuer Bau erspart worden. Schreibe mir, ob ich hoffen und wann den Barth auf Dich einladen darf. Einen recht schönen Gruſs an Deine jungfräuliche Hauswirthin.

Von ganzem Herzen

der Deinige.

Rückert.

Um das nicht zu vergessen! Mit Roth, [2]) seiner Zeitung und griechischen Übersetzung, will ich nichts zu schaffen haben; entschuldige mich bestens.

---

[1]) Frau Em. Kopp war die Tochter des Oberfinanzrates v. Frisch in Stuttgart, dessen Leben Kopp im N. Nekrol. XIV, 1836, S. 102—107 skizziert hat.

[2]) Präsident v. Roth leitete die Münch. Gel. Anzeigen.

5.

Undatiert (Frühjahr 1840).

Theurer Freund!

Nun sitze ich 14 Tage hier im Regen und wünsche, dafs Du kämest und die Sonne mitbrächtest. Schreibe mir, wann wir Dich erwarten dürfen und komme nur ja, ehe die Unruhe hier einzieht, nämlich meine grofse, die jetzt noch von der Schule zurückgehalten wird; die hieher mitgenommene kleinere kommt dagegen gar nicht in Betracht. Ich denke auch Barth einzuladen, aber erst wenn Du hier bist. Dann sollt ihr beide mir zu Gerichte sitzen über meine verwünschten Gedichte, mit deren Organisation mich seither Scheler weidlich geplagt hat. Gestern ist es mir doch eigens ergangen. Nach öfteren vergeblichen Versuchen gelang es endlich dem Diafkeuasten, mir eine volle Ladung aus dem Liebesfrühling, wie er sich ihn auswählend zusammengestellt hat, zu appliciren; er hatte mich in eine Ecke gedrückt und ich mufste mir vordeklamiren lassen. Anfangs sträubte sich mein Gefühl, endlich mufste es sich überwunden geben, und ich war, lächerlicherweise, ganz entzückt, vermuthlich weil es der Vorleser selbst war. Mir fiel dabei ein, wenn ich armer Walmîki mit meinen Liebesrâmâyana ein paar solche Kusilawa's in die Welt ausschicken könnte, ihr vorzutragen was gedruckt sie langweilt, sie würde Maul und Nasen aufsperren, das garstige Mensch, Unthier und Mondkalb, das ich verwünsche. Gedichtet hab' ich seitdem nichts oder so gut wie nichts, gedacht noch weniger; zu letzterem verführst Du mich nur. In meinem Garten wächst bei der ewigen Nässe alles ins Kraut. Meine Erbsenranken sind höher als ich, blühen immer und geben noch immer keine Schoten, deren ich schon vor drei Wochen bei Dir afs. Deiner lieben Frau und Deinem lieben Lottchen die schönsten Grüfse von uns allen! Meine Kleinen denken eben so lebhaft an Euch, wie wir Grofsen. Meine Frau geht schon lange mit einem Brief an die Deinige, der endlich auch zur Welt kommen wird. Sie hat freilich nicht viel Mufse, weil nur eine Magd, und das Kleine [1]) will noch immer nicht laufen. Lafs mich nicht lange auf gute Nachricht warten.

Von ganzem Herzen

Dein

Rückert.

---

[1]) Es wird die am 12. Mai 1839 geborene Anna sein.

6. [1])

Undatiert (1840).

Theurer Freund!

Ich danke Dir für all Deine gute Nachrichten, insbesondere für die beste, die nun feste Zusage Deines baldigen Besuchs, hoffentlich mit Deiner lieben Frau. Aber gar sehr wünscht' ich, Du machtest einmal etwas gewissenlos 8 Tage früher Ferien; wir brauchen Dich gar zu nothwendig zur bewufsten Redaction, die nun dringend wird. Schreibe mir darüber oder lafs mir durch meine Leute sagen, ob ich hoffen darf.

Mit schönsten Grüfsen

Dein Rückert.

Kopp an Rückert. [2])

Erlangen, 1. September 1840.

— — Mit der Digestion der Brahmanen-Weisheit bin ich fleifsig beschäftigt, finde aber das Ding schwieriger, als ich's gedacht habe. Warum? weil ihr Herren Poeten nicht *logisch* sondern *analogisch* denkt. Ein Wort gibt das andere, heifst es bei Euch, ein Gefühl das andere: ihr singet und dichtet demgemäfs und springet leichten Fufses von einem Gebiet ins andere lustig und wohlgemuth, erhebt und erleuchtet auf diese Weise. Allein der Lehrweg, den wir Didaktiker gehen, läfst keine solchen Sprünge aus Natur in Gnade, aus Physik in Ethik u. s. w. zu, sondern will überall die gerade Fährte einhalten. . . Demnach erwarte ja keine strenge Ordnung, sondern nur eine etwas laxe Annäherung des nahebei nach der ersten vorgenannten Denkweise Zusammengehörigen ohne alle Bücherrubriken und Überschriften. — —

---

[1]) Kopp an Schelling 25. August 1840: Ich habe Freund Rückert mit meiner Frau 8 Tage lang in seinem Neusefs bei Koburg besucht und diese Tage sehr vergnügt mit ihm zusammen verlebt. Er hält sich dort schon den ganzen Sommer her auf, um seiner Gesundheit zu pflegen: wie immer, bekommt ihm der Landaufenthalt gut, aber in der Stadt und im Winter, besorge ich, wird sie nur nicht sehr nachhalten. Ich habe versprochen, noch einmal einige Tage bei ihm zu verweilen und bei der Redaction der 2. Auflage des Brahmanen behülflich zu sein; die Sprüche sollen nicht vermehrt, vielmehr einige gestrichen, alle aber in eine andere Ordnung gebracht werden.

[2]) Beyer, Denkmal, 184.

7.

Neusefs, 3. September 1840.

Theuerster Freund!

Dein lieber Brief kam eben an, da ich Dir selbst über die vertrakte Geschichte mit S. in Fr. [1]) schreiben wollte. Hier erhältst Du vier Briefe zur Beurtheilung des Standes dieser Angelegenheit, zwei von S. und zwei von mir an ihn. Auf meinen letzten hat S. nicht geantwortet, und ich glaube, dafs er nunmehr zur Drohung seines ersten Briefes zurückgekommen ist und sein eignes Machwerk ohne meine Genehmigung drucken läfst. Dagegen mufs ich nun wol alsbald mit einer öffentlichen Erklärung und Ankündigung einer andern authentischen Auswahl hervorrücken. Dazu kommt es mir denn sehr gelegen, dafs Heyder so gute Lust zum gemeinschaftlichen Kriege gegen den Frankfurter Schnapphan bezeigt. Du magst ihm vom Stande der Sache so viel sagen als Dir zweckdienlich scheint und ihn wo möglich bestimmen, dafs er sogleich mit einer öffentlichen Verwahrung seiner Rechte gegen S. auftrete. Doch wird vielleicht Freund Scheler, durch dessen Hände dieser Brief geht, noch einige Clauseln und Cautelen anfügen.

Was Du über die *Weisheit des Brahmanen* sagst, ist mir sehr einleuchtend; Andeutungen darüber hab' ich schon früher von Dir vernommen, hier ist's aber zu einer ordentlichen Formel geworden, die für mich so schlagend ist, weil sie auf einem Wortspiel beruht. Diese Dinge haben also keinen philosophischen Werth, aber vielleicht eben deswegen einen poetischen. Mir wollte es immer nicht ein, dafs sie sich unter so abstrakte Titel sollten rangiren lassen. Halt nur fest den gefundenen Faden des analogischen Denkens und ordne danach mehr oder minder einzelne gefällige Gruppen, mit Ausscheidung des Störenden und Müfsigen; niemand als Du kann eine erfreuliche Welt aus diesem Chaos entfalten.

Nunmehr wirst Du Dich, wie die ganze Stadt, vorbereiten auf die Ehrentage, zum würdigen Empfang der gelehrten Herren; [2]) Du wirst sie schon ausbeuten und mir meinen Antheil davon aufbewahren, mehr als ich persönlich davon würde weggekriegt haben. Ich habe indessen mit meiner Frau einen alten Freund, der mich besucht, durch den Thüringer Wald nach Schwarzburg begleitet, und wir haben uns dort an der köstlichen Waldeinsamkeit einen Abend und einen Morgen köstlich

[1]) Sauerländer in Frankfurt.

[2]) Zur 18. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

erquickt; der Ausflug war mit zwei Tagen abgethan. Wenn Du einmal wieder hieher kommst, mufst Du mit dorthin. Schöne Grüfse an die lieben Deinigen. Meine Frau wird nächstens der Deinigen ausführlich schreiben.

Von ganzem Herzen Dein Rückert.

8.

Neusefs, 26. Mai 1841.

Geliebter Freund!

Der König von Preufsen ist nicht so aufmerksam gewesen, wie Du sagst, dafs Du an seiner Stelle würdest gewesen seyn, mich zu meinem Geburtstag [1]) mit meinem Anstellungsdekret anzubinden. Dafs man mich von dort ohne allen ersichtlichen Grund so schmählich lange warten läfst, macht mich ganz verdriefslich und dämpft empfindlich die Begeisterung, womit ich dorthin blicke. Und doch ist nun nichts andres zu thun, als eben warten, und zwar hier, weil ich einmal dorthin geschrieben habe, dafs ich hier warten würde. Sonst wäre ich mit den Meinigen gerne alsbald nach den Pfingsttagen zu euch zurückgekehrt. Was ich hier in Garten und Feld zu thun hatte, ist geschehn, und ich habe wenig Freude davon gehabt, trotz dem einzigen Frühlingswetter. Meine Reben sind schon im vorigen Herbst, ohne dafs es erst des Winters bedurfte, so erfroren, dafs beinahe die Hälfte selbst in den Wurzeln ausgegangen sind, und was davon noch treibt, dürftig ist. Doch ich will Dich mit solchem landwirthschaftlichem Trübsal verschonen; Du hast wie Maria das beste Theil erwählt, unbefangen aufnehmend zu den Füfsen des Frühlings zu sitzen und Deiner Martha die Sorgen um Raupen, Dürre u. s. w. zu übertragen. Ich mufs mir die Ahrimansschöpfung auch wieder aus dem Sinne zu räumen suchen, sollt' es auch durch Aufgebung der Scholle seyn, an der ich hafte. In welchem Sinne ich neulich dichtete, wenn das gedichtet ist:

Nehmt mir das Landgut wieder!
Es taugt nicht für den Dichter
Mit wirthschaftlichen Augen
Betrachten die Natur.
Sonst sah ich Maienblumen
Und Maienthau im Maie,
Jetzt seh' ich Maienfröste (auch wo keine sind)
Und Maienkäfer nur.

---

[1]) 16. Maj.

Das ist fast das einzige, was mir der Mai gebracht; und diese Geistesdürre vermehrt meinen Unmuth, aus dem sie selbst wol entspringt. Dagegen hab' ich das Armenische wieder vorgenommen und finde es noch abscheulicher als das vorige mal; auch Tamul und Carnata hab' ich weiter getrieben. Preufsische Geschichte wollte ich studiren, aber Scheler, der immer unbrauchbarer wird und nichts als das Wasser im Kopf hat, mit dem er sich noch zu Tode heilen wird, hat mir nichts geliefert als Manso's Geschichte seit dem Hubertsburger Frieden, ein Buch, das theilweise edle Haltung und antiken Anhauch hat; Du kennst es ja wol.

Übrigens sind wir alle gesund, essen und trinken, wachen und schlafen zum Theil im Garten, aus dem ich wenig hinauskomme; auch dies das verwünschte Kleben an der Scholle, so dafs ich noch nicht einmal den Kukuk gehört habe, dem ich in Erlangen jeden Tag ein oder zweimal zu Gefallen in den Wald ging. Doch für diesen Minnesänger hast Du keinen Sinn. Dazwischen denken wir viel nach Erlangen und zwar, das eigene Haus abgerechnet, zuerst und zumeist, ja eigentlich einzig an Euch, die ihr alle von uns allen schönstens gegrüfst seid! Ich danke Euch für Euere freundlichen Wünsche zu meinem diesmal besonders kahl abgelaufenen, obwol so reich vom Himmel selbst geschmückten Geburtstag. — — Barth kam und der junge Mann, von dessen Arbeit Barth's idealisirtes Medaillon im obern Stübchen Du Dich vielleicht erinnerst gesehen zu haben; er hat ein ähnliches von mir gemacht. Sauerländer war auch hier und hat gute Nachrichten über den Kurs der Auswahl gebracht. Sonst einige wenige Fremde, die Dich nichts weiter angehn. Wangenheim kommt ganz selten, und Scheler beinah gar nicht heraus, und so hätte ich ganz ungestört alle Mufse, um den Musen Gehör zu geben, wenn sie mich ihres Zuspruchs würdigen wollten.

Von zu Hause [1]) erfahre ich gar nichts, und es wird mir endlich zu arg. Von meiner Schwiegermutter erwartet' ich nichts Besseres, wol aber von meinem Heinrich, der sich sehr unaufmerksam und unverständig zeigt. Ich mufs Dich wirklich bitten, ihm ernstlich meine Unzufriedenheit zu erkennen zu geben und den Befehl zu überliefern.

[1]) Wenn Rückert sich frühzeitig Ferien machte und mit seiner Frau und den jüngeren Kindern in Neusefs lebte, blieb für die Schuldauer die Schwiegermutter, Frau Fischer, in der Erlanger Wohnung zurück, um für die älteren Söhne zu sorgen, von denen damals Heinrich Student war, Carl und Leo das Gymnasium besuchten.

auf der Stelle einen Bericht an mich oder die Mutter zu erstatten. Sollten etwa Briefe eingelaufen seyn, von denen er nicht weifs, ob er sie zurückbehalten oder hieher schicken soll, so lafs sie Dir doch zeigen, eröffne sie (ich ernenne Dich hiermit zu meinem Geheimrath) und bestimme das, was Dir dringend scheint, zur Zusendung, das übrige zum Zurücklegen. In Hoffnung baldigen frohen Wiedersehns, nochmals mit freundlichen Grüfsen an die lieben Deinigen

der Deinige Rückert.

An den Schullehrer von Schopfloch [1]) hab' ich geschrieben und ihm versprochen was er wünscht. Wegen des Lebens Jesu [2]) hab' ich Cotta beauftragt, und wegen der Auswahl [3]) beauftrage Du, theurer Freund, meinen Heinrich, ein Exemplar von denen, die dieser Tage von Frankfurt ankommen müssen, dorthin abgehn zu lassen, fein frankirt.

9.

Undatiert (1841).

Dank für Deinen inhaltreichen Brief, den meisten Dank für die guten Nachrichten von Haus, den wenigsten für die Deines diplomatischen Stockschwaben von Berlin. [4]) Anderes bald mündlich, jetzt nur die Bitte, im Sinne des beiliegenden, zu versiegelnden und zu befördernden Briefes das nöthige Hinhaltende mit Bucher [5]) zu bereden.

Von Herzen

Dein Rückert.

Frau Luise Rückert an Frau Emilie Kopp.

Undatiert (1841).

Wie oft denke ich nach Erlangen, ängstige mich auch wohl, dafs ich, obwohl hier in beständiger Thätigkeit, doch gar nichts zur Vorbereitung der grofsen Veränderung thun kann. Rückert hat etwas von der Grippe und hustet ziemlich viel; auch ich bin an Körper und Geist sehr niedergedrückt, obwohl es hier wirklich unbeschreiblich schön und

[1]) Rabbi Ehrlicher war ein gelehrter Orientalist.

[2]) Rückerts Evangelienharmonie war 1839 bei Cotta erschienen.

[3]) Die einbändige Ausgabe von Rückerts Gedichten erschien 1841 bei Sauerländer.

[4]) Schelling?

[5]) Bucher, 1818—1854 Professor des Civilrechts in Erlangen, war damals Prorektor.

üppig ist. In die Stadt kam ich ein Mal und sah nur Schelers und Vetters, doch noch einmal rannte ich mit E. ins Theater, in Czaar und Zimmermann und habe mich schmählich gelangweilt: es war gerade Sonntag, ich dachte immer, wenn ich doch von Dir und der Fischer nur ein oder zwei Liedchen (ich wollte ja nicht einmal die pompösen Arien, die ich doch so gerne höre) vernehmen könnte, statt dieser einfältigen, ausgedehnten, ewig dauernden Späfse. — — Kann ich, so schreibe ich noch an meine Mutter; aufserdem grüfse sie und meine drei lieben Söhne bestens; sage auch, sie sollen noch einen Schinken kochen und euch einladen; ihr müfst die gute Sonntagsgewohnheit euch noch nicht aus dem Sinn schlagen. Wie geht es Lottchen? gewifs gut, wie Deinen übrigen Kleinen. Das Scharlach soll ja vorüber sein; doch erkundige Dich genau bei der guten Raumer, die Wollner fragt. Grüfse doch diese lieben Menschen, meine Ranke aufs innigste, die Köppen auch sehr.

10.

Poststempel Coburg, 14. Juni 1841.

Theurer Freund!

Ich mufs Dich doch noch einmal an Bücher hetzen. Soeben erhalte ich ein wirkliches Anstellungsdekret, worin folgender Passus: „Was Ihre Besoldung betrifft, so wird die Zahlung des Ihnen bewilligten Einkommens von 3000 ℳ jährlich mit demselben Monat hier beginnen, mit welchem die Zahlung Ihrer bisherigen Besoldung in Erlangen aufgehört hat, und sehe ich hierüber Ihrer näheren Anzeige entgegen, um die Generalkasse meines Ministeriums mit der erforderlichen Zahlungsanweisung versehen zu können.“ Also ist es in meinem Interesse, meinen Laufpafs von Baiern so früh als möglich datirt zu erhalten, und dasselbe ist nicht minder im Interesse der Universität. Meine förmliche Entlassung begehre ich morgen vom Könige, aber *vorläufig* hab' ich sie schon durch Schenk erhalten; und es kann wol von der Universität so gewendet werden, dafs ich vom Sommersemester an als ausgethan betrachtet werde, da ich ja auch nicht gelesen habe. Schreibe mir darüber alsbald! Denn da das Scharlachfieber noch nicht weg ist und jetzt auch nichts drängt, werden wir noch ungefähr acht Tage hier zugeben. — —

Der Deinige

Rückert.

11.

Rückert an Frau Emilie Kopp.

Neuseſs, 14. August 1841.

Liebe Frau Gevatterin!

Ihren Brief, auf dessen Inhalt ich durch den meiner Frau mit der Fuhre vorbereitet war, brachte mir derselbe Bote von Coburg zurück, durch den ich den Brief an meine Frau mit der Post schickte, worin ich den Ihrigen schon vorläufig beantwortet habe. Ich wiederhole also nur, daſs das Quartier bei Kolb besetzt ist und wir Sie nur in unserem eignen, dessen Beschränktheit Sie kennen, aufnehmen könnten. Doch das lieſse sich schon machen, wenn wir Sie nur aufnehmen könnten, ohne zugleich die Furcht und Gefahr, der wir mit Mühe entronnen sind, aufnehmen könnten, und zwar ohne Ihnen dieselbe im Geringsten dadurch abzunehmen. Denn ich bin überzeugt, daſs wer jetzt die Seuche nicht schon in sich hat, sie nicht mehr bekommt, da sie selbst bei denen, die sie in sich haben, nicht mehr ganz zum Ausbruch kommt. Ich würde daher, an Ihrer Stelle, die Belagerung nun vollends muthig aushalten und selbst nicht nach Stuttgart eilen, um vielleicht dem abziehenden Feinde erst in die Hände zu fallen. Gott beschütze Sie und lasse Sie nichts Übles von Ihrem Freunde denken. Wenn Sie meine Aufrichtigkeit für lieblos halten sollten, so würde mir das jetzt doppelt schmerzlich seyn, wo Sie, liebe Freundin, und mein theurer Freund Kopp, uns gerade einen solchen Beweis Ihrer Aufopferung gegeben haben durch das Anerbieten, Ihre liebe Lotte mit uns nach Berlin zu schicken. Wie Sie dieses auch mit meiner Frau abmachen mögen, so wird es mir recht seyn: ich kann jedenfalls nur gerührtest danken. Grüſsen Sie Kopp und sagen ihm, was Luise schon gesagt haben wird, daſs groſsmächtige Trauerspiele auf ihn warten.

In Eile

Ihr Rückert.

12.

Undatiert (Berlin, Januar 1842).

Theurer Freund!

Eben noch vorm Thorschluſs kommt, mich beschämend, der zweite Brief an, um Deiner morgen abreisenden Lotte die Antwort mitzugeben, wenn sie anders noch wirklich abreist, da sie bisher von einem Tag zum andern sich noch halten lieſs. Sie hat wenig von Berlin genossen, wie wir alle, und wird es nicht zu rühmen wissen, wie ich auch nicht.

Weder Dir noch meinem lieben Barth mochte ich schreiben, wie ganz abgeschmackt ich mich hier befinde. Land und Leute sind weit besser, als wir's uns vorgestellt, aber meine Stellung ist eine ganz verfehlte, nichtige, aus der ich trachten muſs loszukommen, und jetzt nur in meine Neusefser Einsamkeit zurück denke. Alle Theilnahme des Publikums hat mir Schelling vorweggenommen, und den König Tiek, der ihn völlig behext hat. Einen andern würde das spornen, ich aber streiche die Segel. Hätte mich die aus Neugierde in meine erste Vorlesung zugedrängte junge Menge nur mit einem Zeichen des Beifalls empfangen, so hätte ich mich vielleicht ins Zeug gelegt. So aber hat mich gleich von vornherein die Stumpfheit bemeistert und erstickt und hält mich noch gepreſst. Dein Brief berührt gleich im Anfang diesen wunden Fleck, drum legt' ich ihn ungelesen weg und werde ihn erst morgen vorkriegen.

Mit meinem Theaterstudium lahmt es auch: die hiesige Bühne ist zu schlecht, und die ganze Wirthschaft kommt mir roh und kindisch vor. Die kühnen Hoffnungen auf den armen Arsak [1]) hat Deine strenge schonungslose Kritik vernichtet: noch eh ich sie erhielt, hatte ich eine Demüthigung durch Tiek erfahren, von dem ich das Manuscript ungelesen, und das nur mit Mühe, wieder herauskriegte. Ich selbst hab's nicht wieder angesehn: doch hab' ich inzwischen, bei allerlei historischer und theatralischer Lektüre, wol 20—30 tragische Stoffe notirt und zum Theil mehr oder minder entworfen oder angedeutet.

Jetzt zuletzt bin ich wieder an meine Araber gekommen und füge den zweiten Theil der Hamasa dem in Erlangen vollendeten ersten hinzu. Ein einziger Schatz, und den auch nur ich so heben konnte, doch was hilft das? es wird Niemand danach umsehen. Jetzt liegt mir am meisten am Herzen, dafs Du Deine Arbeit an meiner Weisheit des Brahmanen vollendest, nach dem Zweck und Umfang, wie wir zuletzt verabredet. Ich hoffe, Du hast es indefs nicht vergessen. Du mufst es thun, ich kann's nicht, und Du kannst es einzig. Ostern mufst Du zu mir nach Neusefs kommen, wohin ich wol schon am 2. April abgehe. Nicht nur den Brahmanen sollst Du mir dort von der Seele und vom Stapel bringen, sondern mir auch den Kopf etwas zurecht und in die Höhe richten und meinem Selbstgefühl wieder auf die Beine helfen, ohne das ein Mensch, und gar ein Dichter, ein elendes Thier ist. Hörst Du, Du mufst kommen, mir zur Hülfe kommen.

[1]) König Arsak von Armenien. Proben im Morgenblatt 1842 Nr. 167—172.

Auch Barth mufs das. Ich kann ihm nicht eben das Elend schreiben, er mag es hier lesen, indem Du diesen Brief ihm zusendest. Sag' auch Deiner Frau nicht alles, was hier steht, und andern gar nicht. An die liebe Frau Gevatterin meine schönsten Grüfse.

Dein Rückert.

Alter Freund und lieber Gevatter Barth!

Auf solchem Umweg kommt Dir endlich ein Lebenszeichen von mir. Komm nur sogleich Ostern nach Neusefs, wo Du mir alles mündlich abfragen sollst. Mit Cornelius ist nichts zu machen, selbst durch Xeller nicht. Lafs nur gut seyn, wir wollen in Neusefs unsere eigenen Plane machen. Deine Biographie [1]) hoffe ich nun doch hier zu versorgen. Schreibe, wo möglich, rüstig daran weiter! Die Meinen grüfsen herzlich.

Dein Rückert.

13.

Neusefs, 2. April 1842.

Theurer Freund!

Nun bin ich hier wohlbehalten mit Frau und Kindern, nämlich dem jüngeren Kleeblatt, wozu noch von Baireuth Heinrich, und auf wenige Tage August, mit der Grofsmutter hinzugekommen sind. Es fehlt nun nichts zum vollen Behagen als gutes Wetter und gute Freunde, Du und Barth. Kannst Du, willst Du nicht noch vor Ablauf Deiner Ferien zu uns kommen und auch den Brahmanen mitbringen, damit dieser abgethan werde, um Anderem Platz zu machen? Ich bin voll von gewichtigen Planen, und mit Dir hätte ich besonders vieles zu besprechen. Wenn ich an den Winterfeldzug in Preufsen zurückdenke, so bin ich jetzt doch ganz wohl damit zufrieden: es ist nur ganz anders, aber gar nicht schlechter gegangen, als ich rechnete, und als ihr lieben Freunde selbst mir zumeist es in den Kopf setztet. Nun komme nur, und Du sollst hören und sehen! Schreibe mir baldigst, ob Du kommen willst und wann, und ob ich Barth dazu entbieten soll. Kommst Du bald, so könntest Du mir auch etwas für den Garten mitbringen, nämlich die von Deiner lieben Frau versprochenen Clematisstöckchen. — —

Auf baldiges frohes Wiedersehen, von Herzen.

[1]) Bruchstücke davon, „Federzeichnungen nach dem Leben", erschienen nach Barths Tod in den Ges. Werken S. 97—258 (oben S. 7 [3])).

14.

Neusefs. 26. Mai 1842.

Mein theurer Freund!

Nun mufs ich's freilich glauben, wogegen ich mich lange sträubte, dafs es Dir ernstlich übel, sehr übel geht. Zu einem leidigen Troste lafs Dir sagen, dafs es auch mit mir nicht gut steht. Erst wars eine dumpfe Niedergeschlagenheit, dann wards ein Rücken- und Lendenweh, und jetzt ist's ein örtlich festsitzender Schmerz an der Seite unter der Rippe nach hinten, ohne äufserlich sichtbare Spur, ein inneres Wehgefühl, worunter ich noch nicht weifs was verborgen seyn mag und deswegen in meiner hypochondrischen Stimmung das Ärgste fürchte. Ich schleppe mich seit einigen Tagen nur sehr mühsam und unbehaglich hin und wieder ein Stückchen Wegs durch den Garten. Auch von Barth hab' ich schlechte Nachrichten. Er kam und blieb kurze Zeit und ging sehr verstimmt, stumm und zerstreut, immer wie in sich versunken, übrigens gut aussehend wie immer; nun höre ich von einem Bekannten, der ihn zu Hause gesehen, dafs er ganz arbeitsunfähig und krank ist; so eben will ich auch an ihn schreiben. Wie wär's, wenn wir hier ein Dreifreundesspital errichteten? Ich hätte dabei die Bequemlichkeit gleich in loco zu seyn, ihr beiden müfstet erst herkommen. Im Ernste hoff' ich noch immer, dafs Du Dich sobald es geht aufmachst, um hier Dich zu erholen. Nach dem Begriff, den ich von Deinem Leibwesen habe, ist es im Kerne tüchtiger als meines, und es ist nur eine Stockung und Hemmung, keine Zerrüttung und Aufreibung, was Dich jetzt betroffen hat, und Deine liebe Frau soll sich nicht angst sein lassen. Auch ich will, wie für Dich, für mich selbst das Beste hoffen, dafs wir noch diesen Sommer frisch und kräftig uns über Schelling und andere Berliner Meerwunder mit einander unterhalten. Zwar dafs ich heuer wirklich noch keinen Kukuk habe schreien hören, ist bedenklich; hast Du gröfseres Glück mit diesem Lebensprofeten gehabt, so lafs mich an Deinem ὄρνις theil nehmen. Vor allem aber lafs Deine liebe Frau bald tröstliche Bülletins schreiben, oder schreib sie lieber selbst, oder am liebsten überbring sie mündlich. Die herzlichsten Grüfse und besten Wünsche von uns allen für Dich und alle Deine Lieben! Dein treuer Rückert.

Als erheiternde Lektüre empfehl ich mit gutem Gewissen, Freude und Verwunderung: Winterling's dramatisirtes Märchen Ady der verjüngte Greis. [1])

[1]) Erlangen bei Bläsing 1842. W. war 1834—84 Privatdocent in E.

Auch ein gelegentliches Verschen: [1])

Ich hab' auf diese Mufse
Mich gar zu sehr gefreut,
Darum mir solche Bufse
Der Himmel auflädt heut.

Erst wars ein Unbehagen,
Und Krankheit ist es jetzt,
An Haupt und Fufs geschlagen
An jedem Glied verletzt:

Die Freunde selbst, geladen
In meine Einsamkeit,
Sie habens auszubaden
Und leiden mir zu Leid.

Der eine kam verdrossen
Und ging verstimmt nach Haus,
Den andern angeschlossen
Hält Siechthum gar zu Haus.

Und zu der Mufse stellt sich
Die Muse auch nicht ein:
Die selige gefällt sich
Bei Glücklichen allein.

Ich wollte Trauerspiele
Ja dichten; wenn ich nun
Mit meiner Trauer spiele,
Was kann ich Bessres thun?

15.

Neusefs, leider schon den 11. Juni 1842.

Geliebter Freund!

Nun wünsche ich, und hoffe zuversichtlich, dafs diese Zeilen Dich bereits wieder bei demjenigen Wohlbefinden angelangt treffen mögen, zu welchem Du nach dem letzten Bericht, zu unserer grofsen Freude und Beruhigung, auf dem besten Wege warst. Nun mögen die Ärzte in ihrer Gesammtweisheit erklären, dafs Dir nichts weiter fehle als eine Erholungsreise, und die nächste, bequemste und natürlichste möge

[1]) Gedruckt im Berliner Taschenbuch 1843, in einem Cyklus von Gedichten „Frühjahr 1842" Nr. 23. Dort liest man Z. 4 auflegt, viermal ist die Interpunktion geändert.

Dir und Deiner lieben Frau die hieher scheinen, wozu wir euch denn wiederholentlich dringendst, freundlichst und ernstlichst einladen. Ich will nicht hoffen, dafs Du etwa der Schweiz vor Neusefs den Vorzug einräumest. Wenigstens solltest Du erst den kürzeren Ausflug hieher zur Vorbereitung auf die längere Reise dorthin machen. Schreibe bald, oder lafs schreiben, weil die liebe Frau Gevatterin einmal im Zug der Briefstellerei ist. Ich selbst bin nun wohl genug, um mich Eurer Gegenwart erfreuen zu können; der örtlich festgesetzte Schmerz ist flott geworden und zieht nun leise, oft lange unmerklich, da und dort herum, ohne mir weiter arge Gedanken zu machen: ich trinke Bitterwasser und werde nächstens baden, wenn erst eine hinlänglich grofse Wanne fertig sein wird. Mit Barth scheint es leider nicht besser zu gehn: er selbst hat mir auf mehrere Briefe nicht geantwortet und mir nur mündlich sagen lassen, er habe keine Lust am Leben mehr. Wenn Du kommst, will ich ihn doch her zu beschwören suchen. Den Adi recensire Du nur, weil Du einmal ein Recensent von Profession bist, wogegen ich gar nichts auf diesem Felde vorzubringen wüfste. Du hast, seine Grundmängel (an Gehalt und Adel der Gesinnung etc.) ansehend, seine Verdienste, Anmuth, Leichtigkeit, Gewandtheit und relative Wahrheit, übersehen. Letztere hebe nun hervor und lafs erstere in den Hintergrund treten, so wirds eine günstige Recension geben.

Der Frau Gevatterin melde ich noch 1., dafs die Clematispflänzchen beklieben sind und ein Närrchen davon sogar schon Ränkchen zu treiben versucht; 2. auch die beiden Gaifshirtlein von Nürnberg sind noch zu rechter Zeit angelangt, verpflanzt und ausgeschlagen. Es sind aber keine Gaifshirtle, sondern stämmige Gaifshirten. Dem Herrn Rektor Roth dafür gelegentlich meinen freundlichen Dank; wenn sie die erste Birne tragen, will ich mich selbst schriftlich bei ihm bedanken. Weil ich einmal in die Gartenangelegenheit gerathen bin, so könntet ihr mir in der Kutsche vielleicht etwas mitbringen, nämlich vom Löwenichsgärtner einen Moschuskürbis, wenn er einen solchen Pflänzling vielleicht noch in einem Scherben, noch nicht ins Land verpflanzt, haben sollte. Ich hatte voriges Jahr Kerne von ihm, die mir aber keine reifen Früchte und Kerne brachten. In Koburg hat mir jemand sogenannte Moschuskürbiskerne gegeben, die aber etwas ganz anderes geworden sind. Die von mir gemeinte Art, die der Löwenichsgärtner [1]) wohl

[1]) In Löwenichs Garten vor dem Nürnberger Thor war Rückert ein oft und gern gesehener Gast; der Gärtner wird erwähnt E. 5, 264. F. 2, 30.

kennen wird, ist hochsteigend, klein dunkelgrün, unten grauweifsblättrig, weifs blühend, alles nach Moschus riechend. Nun, um eines solchen Auftrags willen hoffe ich sollt ihr eure Reise beschleunigen. Morgen fährt mein ganzes Haus in eure Richtung nach Banz, und ich bleibe als Wächter, Drache über den Schätzen, Kettenhund u. dgl. zu Hause.

Von ganzem Herzen

Dein Rückert.

16.

Neusefs, 1. Juli 1842.

Liebe Gefreundte und Gevatterleute!

Es ist betrübt und trübt mir dieses heitre Wetter, dafs Dich Deine Ärzte wieder eine Strecke rückwärts gebracht haben, statt vorwärts auf den Weg zur Genesung und zu Deiner völligen Erholung hieher. Dafs Du Dich nicht nach der Frau Raumer Rath kannst herbringen lassen, sehe ich wohl ein; Du müfstest ja Deine Ärzte mitbringen und alles Krankengeräthe, das hier fehlt. Aber lafs nur, lieber Freund, den Kopf nicht sinken, damit auch die liebe Frau den ihrigen wieder muthiger hebe! Es kann gar nicht anders seyn, Du mufst wieder gesund werden, und bald, denn wir müssen diesen Sommer noch den Brahmanen mit einander abthun. Ist das nicht Grundes genug? Ich würde selbst zu Dir kommen, wenn ich ein besserer Krankenwärter und Tröster wäre; aber ich bin ein gar leidiger oder unleidiger und unleidlicher, von dieser Schattenseite abgewendet wie Apollo der Heilgott. [1]) Selbst an meiner Mutter Sterbebett empfand ich nur Unbehagen, und die Rührung hinterher. Also komme ich nicht zu Dir Kranken, sondern Du mufst um zu gesunden zu mir kommen. Aber ich will zu Dir kommen mit dem Besten was ich jetzt bin und habe, einem neuen Trauerspiel, [2]) wovon Scheler bereits die ersten Bogen hat, um eine Reinschrift zu besorgen und sie Dir zu senden. Du mufst mirs aber nicht wieder censiren wie den Arsak, um mich wieder auf ¾ Jahr aus dem tragischen Sattel zu werfen. Doch wenn Du dadurch zu genesen hoffst, censire.

Liebe Frau Gevatterin! Die Lindenblüthe mahnt mich an Ihren Geburtstag, [3]) den wir sonst fröhlicher gefeiert, als Sie es jetzt thun

[1]) E. 6, 113. F. 7, 70.

[2]) Saul und David, 1843 bei Heyder in Erlangen erschienen.

[3]) 7. Juli.

werden. Gott erquicke Sie mit einem linden Blüthenduft des Trostes! um das alte Wortspiel aufzuwärmen, [1]) das damals Engelhardt [2]) abgeschmackt fand. — Lassen Sie uns bald wieder etwas, und Gutes, von unserm lieben Kranken hören. Wir alle grüfsen, und wünschen und hoffen das Beste. Barth läfst gar nichts von sich hören; er ist im Unmuth von Hildburghausen fortgelaufen, wie es heifst nach Frankfurt. Ich bin um seinen Zustand noch mehr in Sorgen als um Kopp's. Dabei fällt mir noch ein Leidender, Wackernagel, ein. Wie schlecht seine Aussichten auf Berlin sind, will ich euch mündlich sagen.

Rückert.

* * *

Von *Briefen Kopps* an Rückert ist nichts weiter bekannt geworden, als das S. 21 mitgeteilte Bruchstück. Doch dieses allein erregt den lebhaftesten Wunsch, mehr zu besitzen. „Bei ihm kam alles", schrieb mir einmal Professor Heyder, „aus einem vollen Schatz des Wissens, und nicht nur des Wissens, sondern auch des Gemütes. Was er geschrieben, hat etwas Urwüchsiges, etwas von dem Geruch des Feldes und der Würze seiner Blumen; er war ein Brunnen lebendiger Gelehrsamkeit und gesunden Urteils."

Ich habe mühsam nach seinen *Recensionen* Rückertscher Dichtungen gesucht, doch kaum mit vollständigem Erfolg, denn es fehlt mir z. B. die Besprechung von Rückerts Leben Jesu, von der ich weifs, dafs sie geschrieben wurde und gedruckt werden sollte. Gefunden habe ich folgendes:

In den Bairischen Annalen:

1834 März. Schi-King, chinesisches Liederbuch. 1833.

In der Halleschen Literatur-Zeitung:

1835, Nr. 156—8. Gesammelte Gedichte. 1834.

In den Münchener Gelehrten Anzeigen:

1836, Nr. 63. 64. Gesammelte Gedichte. 2. Auflage. 1836.

1837, Nr. 1. 2. Gesammelte Gedichte. 2. Theil. 1836.

„ Nr. 136—9. Die Weisheit des Brahmanen. 1. B. 1836. Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenland. 1837.

1839. Nr. 1—3. Rostem und Suhrab. 1839.

In den Heidelberger Jahrbüchern:

1839, Nr. 17. Sieben Bücher morgenländischer Sagen u. Geschichten. 1837.

[1]) E. 5, 265. F. 2, 337.

[2]) Veit E., 1820—55 Professor der Theologie in Erlangen.

Rückert über Kopp.

1.

Rückert an K. v. Raumer.

Neuses, 10. August 1842.

Verehrter Freund!

Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Zuschrift, die mich sehr erfreut hat; besonders was Sie mir über Kopps Ende sagen, hat mich getröstet und erbaut. Wir beiden Freunde sind unter sehr erschwerenden Umständen aus einander gekommen. [1]) — — Ich versparte alles auf eine mündliche Verständigung bei unsrer längst festgesetzten hiesigen Zusammenkunft, an die ich immer noch unerschütterlich glaubte, als der Freund schon am Tode lag. Dieses und den Tod [2]) selbst verschwieg mir, auf den Rath eines Hausfreundes, meine Frau, weil ich gerade in höchster fast gewaltsamer Anspannung war zur Vollendung eines tragischen Werkes (Saul und David), wozu ich alle meine Kräfte zusammengerafft; ich war vorher matt und leidend und bin es jetzt wieder. Das Werk ist glücklich vollendet, doch der Freund, der es kritisiren sollte, ist unserem kritischen Elemente entnommen. Der Friede Gottes sei mit ihm und mit uns!

Nun zu Ihrem Missionszögling. Gerne würde ich auch diesmal mein Weniges beitragen, um den jungen Sendboten sprachlich ausrüsten zu helfen, auch ist mir selbst das Tamul noch interessant genug, und der Antrag für mich eine Art von Versuchung. Doch mufs ich es ablehnen; ich habe meinen Zuschnitt für den nächsten Winter schon so gemacht, dafs mir keine Stunde übrig bleibt; auch wird mir dieser

[1]) Es handelte sich um Kopps Tochter Lotte, die Rückerts nach Berlin begleitet hatte.

[2]) Kopp starb 7. Juli 1842.

Winter für Berlin nur ein sehr kurzer sein, da eine Bauangelegenheit, ebenso verdrieſslich als nothwendig, bis in den November hinein mich hier zurückhalten und, sobald der Schnee schmilzt, mich hieher zurückrufen wird. Wenn aber der junge Mann so viel Sprachsinn hat, wie Sie sagen, so braucht er mich nicht, um Tamul zu lernen. Das ist seitdem so leicht geworden wie Englisch oder Französisch. Er schaffe sich nur Rhenius' Grammatik, das neu erschienene Tamul-Englische Wörterbuch und die Tamul. Evangelien von Rhenius (an) und lese sich in diese hinein. Wollte er aber in die lebende Sprache eingeführt sein, so könnte er das viel mehr, als bei mir, bei Schmidt in Jena (oder Ilmenau) finden. Hat er aber sein Augenmerk auf Berlin gerichtet, so wird er auch dort seine Rechnung finden. Ich habe einige Missionszöglinge kennen lernen, die mir sagten, daſs sie Tamul wüſsten: wie und woher? weiſs ich nicht; das aber weiſs ich, daſs z. B. D. Buschmann daselbst es wissen soll. Auch werden wohl die Bibliotheken alle Hülfsmittel haben, und ich selbst habe noch einen ganzen mächtigen Ballen, noch undurchmustert, mir von Schmidt übergeben zur Übergabe an eine Bibliothek. Damit und sonst mit Rath und Beihülfe würde ich dem H. Schwarz gern zu Diensten sein, aber zu regelmäſsigen Lehrstunden kann ich mich nicht verpflichten.

Meine Frau grüſst herzlichst mit mir Sie und die lieben Ihrigen. Möchten wir noch einmal uns alle fröhlich wiedersehn.

Ihr

ergebenster Freund
Rückert.

2.

Rückert an Frau Emilie Kopp.

Berlin, 23. Januar 1844.

Liebe Frau Gevatterin!

— — Was den Hauptinhalt Ihres Briefes betrifft, die Angelegenheit Ihres Herrn Bruders,[1]) die ich bei H. v. Humboldt zu betreiben versprochen hatte, so bestehe ich damit einigermaſsen in Schanden. Zwar hatte ich den Auftrag und mein Versprechen nicht vergessen:

[1]) Der Bruder ist Chr. Frisch, der die Herausgabe von Keplers Werken vorbereitete, welche dann 1858—71 erschienen.

aber als ich hieher kam, mufst' ich, um mich mit mir selbst zurecht zu finden, mich ganz nach innen und von allem Äufsern Berlins abwenden; als ich endlich wieder hinaus zu blicken anfing, sah ich mich auch alsbald nach Humboldt um, aber der war inzwischen schon nach Paris abgereist, wo er fast so regelmäfsig als ich in Berlin den Winter zubringt, nur mit dem Unterschiede, dafs er lieber dorthin geht als ich hieher: so weichen wir beide gleichsam einander aus und machen einander Platz, als ob zwei solche Gestirne nicht zugleich am Himmel Berlins Platz hätten. Aber die Wahrheit ist, dafs ich dort gar nicht leuchte, sondern mich so viel möglich im Dunkeln halte, was mir auch diesen Winter zu meiner Zufriedenheit so ziemlich gelungen ist. Theilen Sie davon das Nöthige Ihrem Bruder zu meiner Entschuldigung mit und rathen ihm, seine Sache zur Betreibung in fähigere Hände zu legen, und zwar rathe ich zu Geh. R. Papst, dem freundlichen, heiteren und besonnenen, den ich aber diesen Winter nicht sehe.

Durch meine liebe Frau habe ich nun noch vollends alles Neuste über Erlangen erfahren, nämlich dafs es in allen Hauptstücken beim Alten geblieben, was das Beste ist. Wenn Sie D. Bayer [1]) sehn, so grüfsen Sie ihn von mir: ich habe seinen Brief sehr verspätet erhalten, mich aber desto mehr daran erfreut und weiter zu meinen sonst undankbaren dramatischen Bestrebungen gestärkt gefühlt. Nächstens werde ich ihm den gedruckten Columbus senden können und ihm dann dazu schreiben.

Ein herzliches Lebewohl!

Ihr Rückert.

3.

Zum Gedächtnifs meines Freundes Joseph Kopp. [2])

So bist du, Freund, hinweg gegangen,
Und hast mich nicht zuvor besucht!
So stark war dorthin dein Verlangen?
So schnell von hier war deine Flucht?
Dafs du nicht kamest, wie versprochen,
Beim Scheiden bei mir anzupochen!

---

[1]) Karl Bayer starb 1883 als Gymnasialprofessor in Schweinfurt.

[2]) Erinnerung an J. Kopp, Manuscript für Freunde. 4. Erlangen, Barfus 1842, S. 17.

Nun wirst du auch von dort nicht kommen,
Mir anzusagen, wo du seist;
Doch das hab' ich in mir vernommen:
Im Geisterfrieden ruht dein Geist;
Dort wirst du mich empfahn im Frieden,
Wann ich aus diesem Krieg geschieden.

Wie, der ich mich mit dir empfunden,
Empfind' ich mich nun ohne dich?
Alsob ich halb mir sei entschwunden
Und halb geblieben, fühl' ich mich:
Nie werd' ich mehr mich ganz empfinden,
Denn dich werd' ich nicht wieder finden.

Nicht wieder find' ich dich im Raume,
Im äufsern, doch im Innern hier:
Ich sehe dich, doch nicht im Traume,
Du stehst im Wachen hell vor mir;
Und was ich dicht' und was ich denke,
Es ist alsob ich dir es schenke.

Ist ein Gedanke mir entsprungen,
Zur Prüfung leg' ich dir ihn vor;
Und ist ein Werk mir recht gelungen,
So weih' ichs deinem Richterohr:
So weih' ich heut dir dieses neue,
Dafs ich mich deines Beifalls freue.

Ich habe, da du starbst, gedichtet
Von David und von Jonathan,
Hab' ihren Freundschaftsbund errichtet,
Als unserer im Tod zerrann;
Doch ihrer ist im Tod geblieben:
So sei dies Lied von uns geschrieben.

Mein Jonathan, du bist gegangen,
Und ich zu klagen blieb um dich.
Wenn je mir Davids Saiten klangen,
So mögen sie nun trösten mich!
Mein Kopp, mein Joseph, mein Getreuer!
Im Leben lieb, im Tod mir theuer!

Neusefs den 14. Juli 1842. Friedrich Rückert.

4.

Rückertsche Gedichte für Kopp und dessen Familie. [1])

		E.	F.
	Als ich meine Lieder sammeln wollte	5, 235.	7, 99.
L	Auf Dauer eines Augenblickes	1, 321.	1, 497.
	Aus dem geborgten Nest geflogen 11. 5. 38. . . .	6, 230.	2, 194.
	Der Freund ist Katholik geboren	5, 260.	2, 183.
	Der gute Freund ist fast zu warm.	6, 58.	7, 120.
	Dich nehm' ich heute nicht		8, 62.
	Die Treu ist nur im menschlichen Gemüthe 16.11.34	2, 183.	2, 301.
	Durch den allein ich mit der Welt zusammenhänge		8, 8.
l	Du unbeschriebnes Blatt 6. 2. 38		8, 230.
	Ein Dichter sprach.	5, 387.	7, 64.
E	Ein Unglück ist's mit dem Verstand.	6, 170.	7, 125.
E	Einen göttlichen Memnonsklang.	6, 141.	7, 124.
	Gevatter Wortfreund.	5, 180.	7, 60.
F	Gieb — der Dienst ist ja nicht grofs.	5, 323.	7, 31.
l	Heut an deinem Namenstage	5, 266.	2, 182.
E	Ich athmet' einen linden Duft	5, 265.	2, 337.
	Ich habe, seit, o Freund, die Götter uns verbanden.		8, 57.
	Ich halt', o Freund, dich für bestochen	6, 153.	7, 125.
E	In des Frühlinges Tagen	5, 265.	2, 181.
	Mit Staunen seh' ich.		8, 206.
	Was wie Katz und Hund	5, 277.	2, 184.
l	Wem schenk' ich dieses Buch		8, 230.

c	Höre, liebe Path' Emilie, 20. 6. 46.		
	Ich hab' auf diese Muse		oben S. 31.
	Sei kein eigennützger Hüter	D. M. Alm. Tauchnitz	(1840) I, 4.
	So bist du, Freund, dahin gegangen. .		oben S. 37
c	Südfrüchte sind mir aus dem Norden	7. 5. 65.	Poet. Tageb. 542.

[1]) E bezeichnet Kopps Frau Emilie, c und l die Töchter Emilie und Lotte, F den Schwager Frisch, L die Frau erster Ehe.

Nachtrag.

1 a.

Dies irae,

übersetzt von Rückert. [1])

1 Tag, o Tag, wo Gott einst richtet,
Wo den Weltbau Glut vernichtet,
Wie uns David hat berichtet.

2 Welch ein Zittern wird entstehen,
Wenn wir jenen kommen sehen,
Der streng ins Gericht will gehen:

3 Wenn mit wunderbarem Tone
Aus den Gräbern jeder Zone
Die Posaune ruft zum Throne:

4 Die Natur, der Tod wird beben,
Wann die Kreatur zum Leben,
Zum Gericht sich wird erheben.

5 Da wird sich ein Buch entfalten,
Worin Alles ist enthalten,
Um der Welt Gericht zu halten.

6 Wenn der Richter nun gesprochen,
Kommt zu Tage, was verbrochen,
Nichts wird bleiben ungerochen.

[1]) Die Übersetzung ist Bestandteil des folgenden Briefes.

7 Was dann werd' ich Armer sagen,
Welchen Anwalt mir erfragen,
Wo Gerechte selbst verzagen!

8 König! auf des Schreckens Pfade
Rettend, wen du willst, aus Gnade
Rette mich zum Heilgestade!

9 Frommer Jesus, o bedenke,
Dafs du kamst mir zum Geschenke,
Nicht zum Abgrund mich versenke!

10 Mich gesucht hast du voll Strebens,
Mich erlöst am Holz des Lebens:
Deine Pein sei nicht vergebens!

11 Rächender, vor dem ich zage,
Gib dafs ich die Schuld abtrage
Vor dem Tag der Rechnungslage!

12 Sieh mein Seufzen und mein Bangen
Und das Schamroth meiner Wangen,
Lafs mein Flehen Gnad' erlangen!

13 Der du Huld gewährt Marien,
Und dem Schächer Trost verliehen,
Wirst nicht Hoffnung mir entziehen.

14 Meine Bitt' ist schwache Waffe,
Du mit deiner Güte schaffe,
Dafs nicht jene Glut mich raffe!

15 Bei den Schafen müss' ich stehen,
Nicht hin zu den Böcken gehen,
Mich gestellt zur Rechten sehen!

16 Ferne von den Schuldgequälten,
Ew'ger Strafe Zugezählten,
Sei ich bei den Auserwählten!

17 Betend falt' ich meine Hände,
Mein zerknirschtes Herz ich wende:
Mach' es gut mit meinem Ende!

1b.

Rückert an Pfarrer Reuter in Martinsheim.

Erlangen, 16. Juli 1837. [1])

Hier habe ich, hochgeehrter Herr Pfarrer, Ihrem Wunsch entsprechend, die alten Reime neu übersetzt. Ich hatte aber keinen andern vollständigern Text, als den in Rambach's Anthologie, wo auch 2 Übersetzungen von Schlegel und Fichte sich finden. Die von Bunsen und Stier kenne ich nicht, sie sind aber, nach den von Ihnen angeführten Stellen, sehr unvollkommen. Meine eigne vorstehende wird dieses nicht minder seyn. V. 13 hatte ich auch so:

Der du nicht Marien verstiefsest,
Und dem Schächer Heil verhiefsest,
Bists, der mir auch Hoffnung liefsest.

Mit andern Varianten verschone ich Sie.

Welchen Gebrauch Sie von meiner Übersetzung machen wollen, stell ich Ihnen frei, ob sie ganz aufnehmen, mit oder ohne meinen Namen, nach der mir unbekannten Einrichtung Ihres Werks, oder nur sie benutzen für eine eigne Bearbeitung, oder zur Verschmelzung mit den schon vorhandenen. Etwaige Anstöfse im Einzelnen kann nun H. Dekan Gademann, wenn er hieher kommt, noch mit mir besprechen.

Mit freundlichen Grüfsen, auch an Ihre liebe Frau, [2]) von der zuerst ich etwas Erfreuliches über meinen „Widerruf" [3]) vernehme, bin ich hochachtungsvoll Ihr ergebenster Rückert.

2.

Rückert und Dr. Pfeiffer.

Der folgende Brief sollte im Programm von 1888 stehen, aber er ist erst infolge des selben zum Vorschein gekommen. [4]) Pfeiffer hatte Theologie studiert und wünschte demnächst sich als Philosoph zu habilitieren, um Schelling nahe zu sein, erst in Erlangen, dann in München: 1830 wurde er Pfarrer in Homburg vor der Höhe, wo er 1855 starb. [5])

[1]) Rückert hat 38 geschrieben, der Empfänger aber die Zahl 8 unterstrichen und pr. 21. Juli 37 eingetragen.

[2]) Es sind die Eltern des Herausgebers: der Vater sturb 1857 als Pfarrer in Ammerndorf, die Mutter 1892 in Gunzenhausen.

[3]) Freimund Raimar's Deutsche Gedichte hatten 1814 S. 24—27 im „Lied eines fränkischen Mädchens" in ungemäfsigt scharfem Ton den Mangel an vaterländischem Empfinden blofsgestellt: der neue Abdruck drs Gedichtes i. J. 1836 war von einem „Widerruf" begleitet. E. 2, 47. F. 1, 232.

[4]) Durch die zuvorkommende Freundlichkeit des Herrn Pfarrer Encke in Gonzenheim bei Homburg.

[5]) Grofs, Begräbnisfeier von G. F. Pfeiffer. Homburg 1855.

a.

Coburg, 26. October 1826.

Lieber Freund!

Ich bin glücklich hier angekommen und habe, Gott sei Dank, Frau und Kinder wohl gefunden. Noch einmal meinen herzlichen Dank für die unermüdliche Dienstfertigkeit und aufopfernde Freundschaft, die Du mir bewiesen hast! Auch meine Frau fühlt sich Dir und der Deinigen aufs stärkste verpflichtet; wir wünschten Euch in Erlangen zu behalten, doch für Dich selbst wünsche ich, dafs Du Dich nunmehr zum Zug nach München entschlossen haben mögest. Nun die Bestellungen und Anordnungen, die ich Dir noch aufzubürden habe! Meine Frau ist mit dem Münzerschen Quartier völlig zufrieden, mache es also richtig für so billige Bedingungen als Du kannst, versteht sich vier, nicht drei Zimmer nach vorne; dafs der Herr alles noch etwa Fehlende unverzüglich herstellen lasse und ich bis den 12. November ungefähr einziehen könne. Wenn Du vielleicht noch vor unserer Ankunft abziehest, so lafs, unserer Verabredung gemäfs, das schlechtere Deines Möbels, das Du nicht mitnimmst, in mein Quartier bringen: ich kann brauchen Speise- und Kleiderschränke, einige Tische von gemeinem Holz zu Efstischen und dgl. Stühle (12 gute bringe ich mit), Zuber, Butte u. dgl. Es ist das nicht alles zu registriren. Kurz wenn Du nicht gerade Deine nicht mitzunehmenden Hausgeräthe lieber öffentlich versteigern willst, so übernehme ich sie gegen billige Taxe, die von zweien unserer gemeinschaftlichen Freunde oder vielleicht deren Frauen, z. B. Schubert und Pfaff, bestimmt werden soll. Auch ein Sopha kann ich noch brauchen, wenn Du ein noch brauchbares zurücklässest, ferner das Schreib- und Arbeitsgeräth, das Du nicht transportirst. Ich bringe für mich nichts mit als einen Sekretär, brauche also noch einige Arbeitstische, Pulte und Büchergestelle. Wenn Du selbst dieses Gerümpel mitnimmst, so bestelle nur einstweilen bei einem Schreiner einen Tisch und Pult, beides nach dem Mafse derjenigen, die ich bei Professor Puchta gesehen, die mir schön in der Gröfse passen, aber nur aus gemeinem Holz ohne Firnifs.

Dafs Du mir einen Wintervorrath von Holz kauftest, wäre gut, aber wie macht man, dafs es nicht gestohlen wird beim Abladen und Einräumen? Ich habe nicht nachgesehen, ob die Holzkammer zu verschliefsen ist, ferner ob sie auf ebener Erde im Hof, so dafs man das Holz ohne Übelstand ungespaltet hineinbringen lassen und zuschliefsen könnte. Deine Hausfrau wird ihre nöthige Einsicht dazu beisteuern,

auch über den Punkt, ob man dieses Geschäft und wie weit, der Frau Gunderin oben im Polen überlassen könne. An diese Dame schreibt meine Frau wegen der wunderbar aufgedrungenen Magd und legt hier den Brief offen bei, dafs Du ihn lesest und dann bestellst.

Das ist das gröbste, nun etwas feineres zum Desert. Du mufst mich, es ist mir eine wirkliche Angelegenheit, nochmals bei zwei Leuten entschuldigen, gegen die ich etwas undankbar und nachlässig mich gezeigt, nämlich Engelhardt zuvörderst und dann auch Döderlein. Letzterem bin ich durchgegangen wie der Dieb am Galgen mit dem Strick, seinem Halstuche nämlich, am Halse, das ich ihm treulich wiederbringen und dagegen meinen Hut auslösen werde. Auch Mehmel, wenn er kommt und Du noch da bist, grüfse devotest und male ihm, wie leid es mir gethan, ihn nicht gefunden zu haben. Aber wenn Du nun wirklich, wie ich selbst wünschen mufs, so bald abziehst, so hast Du natürlich vor eigenen Geschäften keine Zeit für meine Dir aufgehalsten: dann mufst Du sie einem andern mitleidigen und einsichtigen Freunde aufpacken und mir darüber Nachricht geben. Doch diese Nachricht erwarte ich auf alle Fälle baldigst von Dir.

Mit den schönsten Grüfsen an Deine Frau, auch an Deine Hausgenossin, die auch ihren Theil von Bemühungen für mich hinzunehmen haben wird,

Dein

treuer Freund

Rückert.

Beiliegenden Zettel schicke an die Heydersche Buchhandlung, doch sieh den Zettel erst an und bemerke Nr. 6. Ich weifs nicht, ob diese Schrift von Gesenius, die ich brauche, ein eigenes Buch ist, oder ob etwa verbunden mit etwas anderem? Im letzten Fall streiche es aus.

b.

Pfeiffer's Frau Adelheid, geborene Mützel, schön, geistreich, wohlhabend und wohlthätig, stand mit Platen und Rückert in freundlichem Verkehr. Letzterer zeichnete in ihre Gedichtsammlung ein:

Deinen Geist entflammt zu edlem Muthe
Nur des Wahren ewig reines Licht,
Und in Deinem Herzen lebt das Gute,
Und das Schöne blüht auf Deinem Angesicht. [1])

[1]) vgl. E. 6, 289. F. 7, 433.

3.

Rückert an Karl von Raumer. [1])

a.

Ich bitte Sie, hochverehrter Herr College, meinem Jungen, dem Überbringer dieses, mit einer passenden Landkarte zu seinem Ferienstudium Afrikas nach Ritter, wozu seine und meine Stielerschen Karten nicht ausreichen, beizustehn.

Hochachtungsvoll
Rückert.

Das Tamul ist im besten Zuge.

b.

Verehrtester Herr College!

Könnten Sie mir wohl auf kurze Frist den Berghausschen Atlas von der Bibliothek zur Ansicht mittheilen, oder statt dessen etwas aus Ihrem Vorrath von guten neuen Karten über Ostindien und Persien, besonders oben vom Caspischen Meer bis China.

Ihr ergebenster
Rückert.

c.

Die Carawanenstrafse durch die Wüste gerichtet wegen des Fleischballens unter dem Fufse des Kamels ist dasjenige, was ich am bestimmtesten aus Ihrer neulichen mir höchst lehrreichen Vorlesung gemerkt habe. Lassen Sie die Abhandlung doch ja bald drucken und sagen mir dann, wo es geschehn. Da Sie doch damals Herrn Zeilingers erwähnten, den ich nun schon lange nicht zu sehn bekommen, so bitte ich Sie, ihm, wenn Sie ihn sehn, zu sagen, er möge doch endlich durch Ablieferung der arabischen Chrestomathie von de Sacy auf der Bibliothek meinen dort immer noch haftenden Schein auslösen. Leben Sie recht wohl!

Ihr ergebenster
Rückert.

---

[1]) Diese drei undatierten Handbriefchen und den Brief auf S. 35 hatte Frau Professor Marie v. Raumer die Güte mir in Abschrift zu überlassen.

4.

Rückert und Frau Professor Olshausen. [1])

Im Programm von 1888 Sp. 24 ist unter den Rückert befreundeten Kollegen Hermann Olshausen erwähnt, 1834—39 eine Zierde der theologischen Fakultät in Erlangen. Mit der feingebildeten Witwe [2]) blieb der Dichter nahe verbunden. Auf einer seiner Reisen von Berlin nach Neusefs sandte er ihr die folgenden Reime:

a.

Einer nach dem andern stellt sich wieder ein der Frühlingsboten.
Erst die weifsen, dann die blauen Blümlein, dann die rothen:
Grüfse bringen sie mir von den lieben Todten.
Ist wohl todt, wer grüfst? Das hat ihr Gruſs mir heut entboten.

b.

Mag der Occident so schnell er will gehn
Und der Orient ewig still stehn:
Immer bleiben Karawanen
Poetischer als Eisenbahnen.

c.

Alles mufs man erst gewöhnen!
Und fehlt uns auch der Begriff,
Wird vielleicht doch unsern Söhnen
Lieblich wie ein Posthorn tönen
Dieser schauderhafte Pfiff.

Charakteristisch dafür, wie in den religiös gespannten Kreisen Rückert betrachtet wurde, ist eine Schilderung, die Frau Agnes Olshausen nach einer Begegnung in Berlin niedergeschrieben hat:

„Heute Nachmittag war ich mit Rückert zusammen. Ich konnte nicht müde werden, ihn zu betrachten. Was ist das für ein Kopf! „Ich bin ein Fremdling überall“ — fiel mir ein, so oft ich in sein Auge schaute. Seine Heimath ist nicht hier auf Erden, er ist ein armer Verstofsener, vom Vaterlande Ferner, der nicht eher genesen kann, bis die Brust wieder athmet die Luft der Berge des Aufgangs. — Was für ein Leben mag er schon hinter sich haben! Alle Leidenschaften, möchte ich sagen, haben in seinen Zügen Spuren zurückgelassen, dafs sie einst bei ihm eingekehrt waren, aber nicht sefshaft (geworden sind). Es war ein anderer da, der sie zum Kampf herausforderte und den Sieg gewann, aber die verrenkte Hüfte trug er davon, sie blieb ihm vom Kampfe.“

[1]) Diese Mitteilungen verdanke ich dem Pflegesohn, Herrn Pastor Olshausen in Mertschütz, Kr. Liegnitz.

[2]) Von ihr ist der Nekrolog Olshausens in Rheinwalds allg. Repert. für theol. Litt. 1840, S. 91 ff.

5.

Giovanni Morelli über Rückert. [1])

Im Jahr 1837 machte ein junger Veroneser, nachdem er 21jährig in München den medicinischen Doktorhut erlangt hatte, auf dem Wege nach Berlin und Paris für einige Monate Station in Erlangen. Morelli, der späterhin die Menschengestalt trefflich zu deuten verstand, hat am 15. Oktober 1837 seinem und Platen's Freund Fritz Frizzoni in Bergamo in lebhaften Farben die geistige Atmosphäre des damaligen Erlangen geschildert. Aus diesem Brief erscheint hier in zusammengezogener Form einiges von dem, was Rückert und Kopp betrifft.

„Rückert gehört hier unter die wenigen [2]) Gelehrten, die ganz unabhängig und frei von der mystischen Faction geblieben sind; er lebt für sich eingezogen und still und hat blos einen Freund (Professor Kopp, ein Mann von immenser Gelehrsamkeit), mit dem er umgeht. — Dafür erklären aber jene Brüder die Poesie Rückerts zwar für nicht unsittlich und unangenehm, aber des wahren Fundamentes und Elementes entbehrend. — Er arbeitet von Morgens 4 bis Abends 10 Uhr fast ununterbrochen fort, und so erscheint seine Produktivität weniger wunderbar, wie auch seine enorme Sprachenkenntnifs (Griechisch, Latein, Italienisch, Spanisch, Französisch, Englisch, Norwegisch, Dänisch, Arabisch, Hebräisch, Persisch, Sanskrit und was weifs ich noch alles). Besuche machen ist nicht seine Sache; um so höher schätze ich seine Besuche, mit denen er mich schon einigemal beehrt hat. —

Er ist 49 Jahre alt. Sein Äufseres ist höchst bedeutend; für manchen vielleicht zurückschreckend, für solche aber, die besser lesen können, anziehend. Er ist sehr grofs (in jeder Beziehung der gröfste Erlanger; um einen Kopf höher als ich). Dabei aber proportionirt, denn seinem Rücken nach sollte man ihn für keinen Gelehrten ansehen. Sein stets ernstes Gesicht, das durch die Pocken etwas gelitten, gehört unter die imposantesten, die ich gesehen. Er hat eine ziemlich niedere, leicht gewölbte, vorstehende Stirn, tiefliegende, schwarze, funkelnde Augen, deren Feuer, besonders wenn er lächelt, recht glüht, einen etwas zusammengekniffenen, breiten Mund — eine kleine, formlose Nase (der einzige unbedeutende Theil in seinem Gesicht) und stark vor-

[1]) Iwan Lermolieff. Kunstkrit. Studien über ital. Malerei. Die Galerie zu Berlin. Leipzig, Brockhaus 1893. S. XIX—XXX. — Den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich Frau Dr. M. Meyer in Freiburg.

[2]) Unter diesen wenigen wird *Engelhardt* namhaft gemacht, dem Rückert seinen Briefwechsel mit Platen geschenkt habe. Vgl. Poet. Tageb. S. 542 Anm.

stehende Backenknochen. Das Gesicht ist nicht fett, sondern mehr eingefallen. Das etwas lange, grauliche Haar ist gescheitelt und hinter die Ohren gestrichen. Seine Bewegungen sind schnell und kräftig, was ich besonders neulich, als er mich besuchte und das Gespräch auf die indischen Gaukler kam, zu sehen Gelegenheit hatte, wo er sich im Eifer der Erzählung von ihren fast unglaublichen Kunststücken plötzlich vom Stuhle erhob und durch Actionen und Gesticulationen aller Art seine Beschreibung lebendiger und anschaulicher zu machen strebte. Der Dichter der Geharnischten Sonette ist in ihm nicht zu verkennen. Sein liebstes Gespräch ist über die verschiedenen Sprachen, ihren Geist und ihre Formen, und nie verlasse ich ihn ohne einen grofsen Nutzen."

Beschlufs.

Hiermit schliefse ich. Bei dieser Programmabhandlung, wie in den beiden früheren, galt als Hauptaugenmerk, die Geistes- und Herzensfreundschaft edler Menschen im Andenken zu erhalten. Meine persönliche Empfindung vertrete ein Spruch von Gœthe:

Was ich dort gelebt, genossen,
Was mir all dorther entsprossen,
Welche Freude, welche Kenntnis,
Wär' ein allzulang Geständnis,
Mög' es jeden so erfreuen,
Die Erfahrenen, die Neuen.

26. Februar 1895. F. Reuter.